

Das

Mit Gott für Kaiser und Reich!



Volk.

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentag abends. Bestellungen sind bei dem entsprechenden Postamt (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim Landbriefträger anzubringen. Bestellungen für Siegen nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis vierteljährlich für die Stadtabonnenten M. 1,25 frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle Postabonnenten M. 1,35 frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18,
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Derken.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden Anzeigen weitest Verbreitung im leistungsfähigen Publikum des ganzen Reiches. Preis der 5 gespaltenen Zeilen für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen 10 Pfg.; für das übrige Reich 25 Pfg. Aufträge sind gefälligst der Geschäftsstelle oder durch ein Anzeigenvermittlungsgeschäft zu erteilen.

Christlich-Sozialer Parteitag.

III.

Wehlar, 10. Oktober.

Der gestrigen Delegiertenversammlung folgte am Abend, wiederum im großen Saale des „Schlingengartens“, eine öffentliche Versammlung, die von mehr als 1000 Personen besucht war. Der Saal war schon vor Beginn überfüllt. In hellen Gruppen hatten sich die Sozialdemokraten eingestellt, die oft großen Lärm machten und namentlich oft pöfsten. Der christlich-soziale Parteisekretär (aus Godesberg a. Rh.) führte den Vortrag. Als Redner traten auf Reichstagsabgeordneter Hofprediger a. D. Stöcker (Berlin), der Geschäftsführer des Christlichen Ziegler-Gewerkevereins im Fürstentum Lippe, Herr Ellertamp (Lage) und der bekannte Pfarrer Lic. Weber aus München-Gladbach, der Vorsitzende des Gesamtverbandes der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands. Sie alle beleuchteten von verschiedenen Seiten das Thema des Abends:

„Die Bekämpfung der Sozialdemokratie und das Festhalten an der gesetzlichen Reform, ein Lebensinteresse des Arbeiterstandes selbst.“

Dabei ging es recht lebhaft her, so daß Dr. Burckhardt mehrfach zur Ordnung mahnen mußte. Stöcker bestreitet unter heftigem Widerspruch der Genossen, daß die Sozialdemokratie die einzige Macht in Deutschland wäre, welche die Arbeiterinteressen vertritt, daß die Sozialdemokratie die Ursache aller Sozialreform sei. Wohl habe sie durch ihre Existenz, durch ihr bedrohliches Dasein die Sozialreform in ein schnelleres Tempo gebracht — Bismarck hat das anerkannt — aber in dem ganzen großen sozialreformistischen Jahrzehnt 1880—1890 hat sie keine positive Mitarbeit geleistet, wie ja jedermann weiß. Heute ist es die Sozialdemokratie so vernünftig geworden, daß sie mitarbeitet an der Verbesserung seiner sozial- en Gesetzgebung, die sie einst Mann für Mann abgelehnt hat. Wenn nun damals nicht die bürgerlichen Parteien auf dem Posten gewesen und diese Gesetze durchgebracht hätten — so könnten die Genossen heute auch nicht einmal verbessern helfen! Daß eine vernünftige Reform nicht ohne die Monarchie und die anderen Parteien gemacht werden kann, muß sich die Sozialdemokratie doch selbst sagen; denn außer Arbeitern giebt es eben auch noch andere Leute und Verfassungen in der Welt. Wenn nun die Sozialdemokratie fortwährend alles thut, um die Parteien und den Monarchen durch ihr schwaches Benehmen, zu vergrößern, so ist es klar, daß die Sozialdemokratie heute der schlimmste Feind, das größte Hindernis der sozialen Reform ist; woraus sich wieder deutlich genug ergibt, daß kein vernünftiger Arbeiter, kein kleiner Mann, dem es wirklich im Ernste um die Verbesserung seiner Lage zu thun ist, die Sozialdemokratie unterstützen kann. (Lebhafte Beifall und lauter Widerspruch nebst Pfeifen.) Stöcker geht auf den Charakter der Sozialdemokratie näher ein und hält den Genossen ihr vaterlandsloses Verhalten in der chinesischen Frage vor, was wiederum deren lüthmenden Widerspruch hervorruft. Eine der Hauptursachen, warum die Sozialdemokratie so religionsfeindlich ist und an Stelle des Vaterlandes ihren internationalen Schwindel setzt, ist zweifellos die hervorragende Stellung des Judentums in dieser Proletariatspartei. Wie kann sich diese Arbeiterpartei einen großkapitalistischen Juden an die Spitze stellen? Wirklich, nur die allerdümmsten Klüßer wählen ihre Wegger selber! Die Genossen antworten hierauf mit einem anhaltenden Pfeif-Konzert. Stöcker: Glauben Sie denn, daß sie dadurch zu pöflichen Klüßern werden? (Stille-mischer anhaltender Beifall.)

Der sozialdemokratische Redakteur Wetters aus Siegen antwortete in längerer Rede. Er wehrte sich hauptsächlich dagegen, daß die Sozialdemokratie vaterlandslos sei. Im Gegenteil! Die Vaterlandsliebe sei ihr angeboren, wenn sie auch der Meinung sei, daß erst da eines Menschen Vaterland sei, wo es ihm gut gehe! (Mha! Große Heiterkeit.) Auch mit der sozialdemokratischen Eitelkeit sei es durchaus gut bestellt. Es habe sich nämlich als unzweifelhafte Tatsache ergeben, daß die Eitelkeit da am besten sei, wo die Sozialdemokratie die Mehrheit habe, und daß sie da am schlechtesten sei, wo Protestanten und Katholiken herrschen. (Sehr gut!) Was die Sozialdemokratie an ihrem Singer habe, wisse sie selbst am besten zu schätzen. (Heiterkeit.) Seine Selbstlosigkeit wird ihm von der deutschen Arbeiterpartei stets gedankt werden! — Redner legt dann dar, daß es im Grunde nur zwei Klassen gebe: Besitzende und Besitzlose!

Gewerkschaftssekretär Ellertamp beleuchtet die Gewerkschaftspolitik der Sozialdemokratie. Er glaubt nicht an eine baldige Neutralität der Gewerkschaften, die jetzt in Händen der Sozialdemokraten sind.

Pfarrer Lic. Weber (M.-Gladbach) weist gegenüber der Undankbarkeit der Sozialdemokratie darauf hin, daß man in Paris auf der Weltausstellung vor keinen Tischen so bewundernd stehen bleibt, als vor den Ueberflüssen der deutschen Reichsversicherung. Wo ist ein Land, Ihr Herren Sozialdemokraten, was auch nur annähernd solches leistet, wie Deutschland? (Allgemeines Schweigen der Genossen.) Sehen Sie! Haben Sie da nicht ein bischen Dankbarkeit dafür?

Behrens (Berlin) nannte die Sozialdemokratie unter großem Stachel die eigentliche Urheberin des Buchstausgesetzes infolge ihrer Ungebildetheit. Und wenn die Sozialdemokraten jetzt nicht genug die tausendjährige Kultur Chinas feiern und preisen können, warum geben sie denn nicht die Parole aus: Auf nach China! Wandert aus! (Große Heiterkeit.)

Es folgte noch eine weitere, teilweise recht heftige Aussprache, bis gegen 11 Uhr abends der Schluß erfolgte mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und mit dem Gesänge „Deutschland, Deutschland über alles“ etc.

Die heutige Hauptversammlung begann um 9 Uhr vormittags. Man sang: „Der Herr ist noch und nimmer

nicht von seinem Volk geschieden.“ Pfarrer Nebel (Laubach) sprach ein Eingangsgebet. In das Bureau wurden gewählt: Pfarrer Bornbeck (Stade), Fabrikbesitzer Demandt, Fabrikant Lückinghausen, Kolon Hufendick, Chefredakteur v. Derken, Dr. Burckhardt.

Der Parteisekretär Dr. Burckhardt (Godesberg), gab den Parteibericht.

Es glug daraus hervor, daß die Mitgliederzahl sich verdoppelt habe. Die Einnahme der allgemeinen Organisation (ausschließlich der christlich-sozialen Provinzialorganisationen) belief sich auf rund 5000 M. Die Versammlungen waren, namentlich im Westen Deutschlands, fast durchweg sehr stark besucht. Er, Redner, habe bei seinen vielen Agitationsreisen gefunden, daß das Volk nach politischer Aufklärung hungert und dürstet. Ein Verursacher nach dem andern tritt in die soziale Bewegung und sucht Anschluss. Wenn nun nicht die christlich-soziale Partei auf den Plan tritt, hält die Sozialdemokratie ihre Gründe. Die Verfolgungen der Christlich-Sozialen seien daher unbegreiflich. Im Dillkreis haben sie nicht ein einziges Lokal aufzuweisen können. Dr. Burckhardt betonte, daß alle Stände mitarbeiten müssen an der sozialen Reform. Erfreulich sei es, daß das soziale Verständnis bei Verwaltungsbeamten jetzt wesentlich und sichtlich zunehme. Im einzelnen führte Dr. Burckhardt aus:

Nach dem letzten Parteitag in Bielefeld habe ich Vorträge gehalten im Siegerland, den Kreise Altenkirchen und in den verschiedenen Kreisen des Westfalenlandes. Im April dieses Jahres war ich in Erfurt, wo eine gut besuchte Versammlung der Thüringer Fremde stattfand, an der auch Hofprediger Stöcker und Lic. Weber teilnahmen. Mit erstem reiste ich dann auf den Westerwald, wo wir sehr gut besuchte Versammlungen abhielten, zum Schluß dann noch in Lippe, im Siegerland und in Herborn. Auch in verschiedenen christlichen Gewerkevereinen habe ich Vorträge gehalten, weil ihre Förderung mir im nationalen Interesse wünschenswert erscheint. Damit wird angeknüpft des überall sich kundgebenden Strebens der Arbeiter nach Zusammenschluß in Arbeiterorganisationen zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen der Gefahr wirksam begegnet, daß die christlichen Arbeiter mangels christlicher Organisation sich den eifrig vorhandenen sozialdemokratischen Gewerkschaften anschließen oder bei den zahlreichen von diesen angeregten Lohnbewegungen ohne starken Rückhalt dasitzen. In den Versammlungen wurden eine Menge christlich-sozialer Schriften abgesetzt und auf diese Weise unsere Ideen weiter verbreitet. Es wäre wünschenswert, wenn an allen Orten unsere Freunde unsere Hefte absetzen möchten, die ja gerne in Kommission gesandt werden. Nichts ist besser im Stande, die vielen Vorurteile zu überwinden.

Viele Christenleute bleiben den Versammlungen fern, weil sie in der Regel im Wirtshaus stattfinden müssen. Aber das ist doch nicht zu ändern. Als mal im Dillkreis mir die Herren Lehrer die Schulkokale überließen, erschien im Kreisblatt kurz darauf eine Verfügung des Landrats, daß zu politischen Versammlungen die Schulkokale nicht mehr überlassen werden sollten. So treibt selbst die Behörde uns ins Wirtshaus hinein! Etwas mehr freizeitliche und höhere Auffassung wäre in Deutschland erwünscht. Auch die Arbeitgeber erschweren vielfach die Möglichkeit, Versammlungen abzuhalten, so im Dillkreis und in Hamm a. d. Sieg, wo es mir noch nie möglich war, ein Lokal zu bekommen.

Nun, unsere Bewegung wird trotzdem zunehmen. Daß selbst ein Bürgermeister, der, wie er selbst betonte, in seiner Eigenschaft als aufsichtsführender Beamter den Versammlungen beiwohnte, in der Diskussion mit bekämpfte und sich dabei auf einen einseitigen, liberalen Standpunkt stellte, ist mir bisher nur im Kreise Altenkirchen vorgekommen, und daß es sonst überhaupt vorkommt, noch nie bekannt geworden.

Manche ruhige Philisterrassen meinen freilich, Versammlungen sollte man nur vor Wahlen abhalten und den Kirchhofstrieden nicht föhren. Ich meine aber, bei den Wahlen sind die Leidenschaften angefaßt, die meist nicht orientierten Wähler finden sich aus den verschiedenen Wahlaufsätzen und Reden nicht zurecht und wählen oft gegen ihr eigenes Interesse und das der Gesamtheit. Wir haben die Pflicht bei dem allgemeinen Wahlrecht, unser Volk politisch reif zu machen, damit bei den Wahlen die Leute wissen, um was es sich handelt und ein selbständiges Urteil haben.

Die persönliche Agitation nach den Versammlungen ist oft wichtiger, als die Versammlung selbst. Dauern die Erfolge können nur erreicht werden durch unermüdete, andauernde Kleinarbeit in Werkstatt, im Haus und bei sonst passenden Gelegenheiten, abgesehen von der stetigen Propaganda für „Das Volk“ und durch unsere Broschüren. Wird diese absolut notwendige, wenn auch äußerlich weniger dankbare Kleinarbeit unterbunden, bezw. geleitet durch gelegentliche Vorträge seitens mit den sehr zu beachtenden, besonderen örtlichen Verhältnissen vertrauter Redner, so kann ein guter Erfolg auf die Länge der Zeit unmöglich ausbleiben. Man erreicht durch das Auftreten dieser Lokaltredner nebenbei noch den Zweck, wiederum andere aus dem Zuhörerkreise zur Nachfolge anzuregen.

Es wird vielfach eingewandt, unsere Partei sei klein und einflusslos. Nun, die Sozialdemokraten haben auch klein angefangen, hatten auch nur zuerst einen Abgeordneten und keine größere Kasse als wir und wie hat sich diese Partei trotz der unüberwindlichen Ziele entwickelt. Und da sollten wir mit unerreichbaren Zielen und einem Programm, welches auf dem Boden der neuesten Ergebnisse der volkswirtschaftlichen Wissenschaft (historischen Schule) steht, verzagen? Unsere Sache ist gut und das ist die Hauptsache. Uebrigens hat auch unser einziger Abgeordneter, Herr Hofprediger Stöcker, gezeigt, daß er erfolgreich im Reichstag sitzt, das zeigen seine Reden und sein Wirken besonders bei dem Sitt-

lichteitzgeß. Er war doch eigentlich da der tonangebende Vertreter des christlichen evangelischen Volkes. Dazu kommt, daß der jetzige Minister des Innern, v. Rheinbaben, soziales Verständnis hat und ein Einlenken der Regierung in ein soziales Fahrwasser wahrscheinlich ist. Die alten, liberalen Beamten sterben aus und die jungen Beamten, vielfach aus dem Verein Deutscher Studenten und dem Wingolf hervorgegangen, sind dem Liberalismus abhold und haben soziales Verständnis, das geben die sozialdemokratischen Blätter selbst unumwunden zu. Das ganze Volk, alle Stände müssen mitarbeiten an der Sozialreform, sei es auf dem Gebiete der Staatshilfe durch die Gesetzgebung oder der berufsgenossenschaftlichen Selbsthilfe. Eine große christliche soziale Bewegung muß in Fluß gebracht werden; die einen müssen in derselben anregen und führen, die anderen folgen und mitwirken.

Auf sozialem Gebiete hat unser Führer Herr Abg. Stöcker mitgewirkt an den Arbeiterschutzesetzen für den Arbeiter, an den Handwerkeresetzen für das Handwerk, an Schutzesetzen für den kleinen Kaufmann und Gewerbetreibenden und an der Schutzesetzgebung für den Landwirt, in letzterer Hinsicht wird er ja demnächst Gelegenheit haben, weiter für diesen bedrängten Stand zu wirken.

Im Volke, und zwar in allen Ständen, bei den Landwirten und Handwerkern nicht minder wie bei den Arbeitern, auf dem Lande wie in der Stadt regt es sich heute aber unmerklich. Das Volk hungert und dürstet nach Belehrung und Aufklärung in sozialen Dingen, es sucht Hilfe im Anschluß an eine leitende Bewegung und wird diese eines Tages sicher bei unseren Gegnern suchen und finden, wenn wir sie ihm nicht bieten. Wer das heute noch nicht einseht, wird es bald am eigenen Leibe zu seinem Schaden erfahren müssen. Ein Erwerbsstand nach dem anderen tritt in die soziale Bewegung ein. Diese Bewegung wird in radikale und revolutionäre, staats- und kirchenfeindliche Bahnen lenken, wenn wir nicht durch Aufklärung und beharrliche positive Reformarbeit das Vertrauen dieser Schichten zu unserem Programm gewinnen, erhalten und stärken. Wer hinter den Gegnern einherkriecht, wer erst dann für das wirtschaftliche Wohl des Volkes Interesse zeigt und arbeiten will, wenn radikale und revolutionäre Parteien bereits Boden gewonnen haben, kommt sicherlich zu spät und wird das vom Volke eingefogene Mißtrauen nicht mehr beseitigen. Das Christentum muß seine ihm aufgetragene und in früheren Zeiten glänzend bewährte Kulturarbeit von neuem in umfassendem Maßstabe gegenüber den sozialen Mißständen leisten durch eine kräftige, allseitige Sozialreform. Dadurch hat es heute und in nächster Zukunft den Beweis seiner Existenzberechtigung, seiner Unerflichkeit zu erbringen gegenüber einer Zeitströmung, die immer weitere Volksteile vom christlichen Glauben und Leben auf politischem, wirtschaftlichem, religiösem und sittlichem Gebiete abwendig macht. Diese christliche sozialreformistische Kulturarbeit erfordert aber noch weit mehr Mitarbeit, noch viel mehr Kraftanwendung, als bisher. Während die Sozialdemokratie und radikale Parteien seit Jahren und Jahrzehnten mit stammenswertem Eifer und wachsendem Erfolge überall fieberhaft thätig sind, stehen noch sehr viele dem sozialen Wirken interessellos und unthätig gegenüber. Viele Volksteile schlummern noch in sozialpolitischer Unkenntnis und Unthätigkeit. Welch weites Arbeitsfeld breitet sich da vor unsern Augen aus! Wieviel Versäumnis ist nachzuholen, wieviele neue Aufgaben harren unser noch!

Unsere Mitgliederzahl hat sich in diesem Jahre verdoppelt, doch müßte sie noch viel größer sein. Sie erstreckt sich auf alle Teile des deutschen Reiches. Leider sehen aber viele Arbeiter und Landwirte noch nicht ein, daß sie auch durch Beiträge unserer Sache wesentlich dienen könnten. Bei den Sozialdemokraten ist das ganz anders. Sie haben allein bei ihrem Parteiblatt, was fast dreimal soviel kostet als das „Volk“, im letzten Jahre ca. 59000 M. Ueberschuß gemacht, während „Das Volk“ noch mit Defizit arbeitet. Das sollte uns anspornen, mehr noch für unser „Volk“ zu werben. Man sollte auch in erster Linie in den Geschäften kaufen, die im „Volk“ inserieren, dies trifft den Geldbeutel und da ist der Mensch am empfindlichsten. Nur so ist zu erreichen, daß man auch auf uns Rücksicht nimmt.

Unser Broschürenverkauf brachte über 400 M. Brutto ein, hierdurch ist der Parteikasse ein Gewinn zugeflossen, aber was besagt auch dies gegenüber der sozialdemokratischen Agitation, die allein durch Schriftenverkauf 14000 M. zu Agitationszwecken der Parteikasse zur Verfügung stellen konnte und 187000 M. allein umgesetzt hat, an welchen sie ca. 18000 M. verdient.

Unsere Kassenverhältnisse sind folgende:

Bestand nach dem letzten Parteitag:	M. 856,56
Einnahme im letzten Jahr:	3541,30
Gesamteinnahme:	M. 4397,86
Die Gesamtausgabe:	2870,41
bleibt Kassenbestand:	M. 1527,45

der bei der Bank angelegt ist. Die Ausgabenposten wurden näher erläutert und mit Belegen, soweit es möglich war, belegt. Sie sind zusammengefaßt aus Agitationskosten, Druck-, Reise- und Portoauslagen, Inkassorechnungen und 1216 M. sind zum Besten unseres Parteiorgans verwandt, besonders für seine erste Einführung im Westen. Honorare und Saläre haben wir nicht nötig zu bezahlen. Auch die beiden Redakteure in Berlin und Godesberg beziehen für ihre Arbeiten kein Honorar. Vergleichen wir nun unsere Einnahmen von circa 4000 M. mit den 286000 M., welche die Sozialdemokratie im letzten Jahre ohne Broschürenverkauf nur an Beiträgen meist von Arbeitern eingenommen hat, so zeigt der Unterschied die geringe Opferwilligkeit auf unserer Seite. Ich bitte Sie daher, heute den Entschluß zu fassen, energisch zu

helfen, sonst sind Sie vergebens hier gewesen. Lassen Sie uns die Ideen in die Tat umsetzen. Schöne Reden und Anregungen, an denen es auf evangelischer Seite nicht fehlt, sind aber ohne nachhaltigen Erfolg, wenn nicht die Taten folgen.

Auf Antrag von Stöck (Barmen) erteilt der Parteitag Entlastung. Dem Parteisekretär wurde der Dank ausgesprochen. Stöck hebt die Unermüdlichkeit Dr. Burckhardts hervor, seine Lust und Liebe ohne gleichen für die christlich-soziale Sache. (Allg. Zustimmung.)

Darauf hält Stöck eine längere begrüßende Ansprache. Wir sind in diesem Jahre ärmer als sonst: der 2. Vorsitzende unserer Partei, der edle Graf Solms-Laubach ist nicht mehr! Gott hat ihn heimgerufen. Wir grüßen die drei Schöne des Heimgerufenen, die heute unter uns erschienen sind und damit beweisen, daß sie an der Gemeinschaft des Geistes festhalten wollen. (Bravo!) Menschlich gesprochen ist uns der Verlust unerträglich. Graf Solms war kein Mitgänger, sondern überzeugter durch und durch, der unsere Gedanken tief im Herzen trug. Aber nicht, wie mancher Protestant, hat er sie im stillen Winkel gehalten, sondern er mußte laut und kräftig Zeugnis ablegen. Wo es ging, hat er unsere Gedanken in die Tat umgesehen. Er hat den Beweis des Geistes und der Kraft für den christlichen Sozialismus geführt. Er wird uns unvergessen bleiben. Gott segne die erlauchte Witwe, die Söhne und das ganze Haus! Dann ging Stöck auf die Aufgaben der christlich-sozialen Partei des nächsten ein und wandte sich besonders gegen jenen verhängnisvollen Irrtum des Protestantismus in Deutschland, der nur eine individuelle Wirksamkeit des Christentums kennt und keine soziale, umfassende, nationale. Demgegenüber stellte er als Programm auf: die Vermählung christlicher und sozialer Gedanken, die Durchdringung aller Volksschichten mit christlichem und sozialem Geiste.

Eine große Anzahl von Begrüßungstelegrammen wurde alsdann verlesen, aus Schlesien, Pommern, Westfalen, Westpreußen, Thüringen, Berlin, Hamburg usw. Der bekannte Pastor D. v. Bodelschwingh aus Bielefeld telegraphierte: „Wie gern, wie gern wäre ich einmal wieder in Ihrer Mitte! Allen meine Flügel sind mir stark durch Gottes Hand geschnitten, und ich muß auf vieles verzichten, was mir köstlich ist. Ich grüße die lieben dort vereinigten Brüder, besonders Stöck und Weber in herzlichster, treuer Liebe!“ (Leb. Beifall.)

Pfarrer Bindenborn überbringt herzlichste Grüße von den Parteigenossen aus Weimar und Umgebung.

Fabrikant Wagner versicherte unter Beifall, daß man aus Thüringen etwas von den Christlich-Sozialen hören werde, da diese sich dort zu organisieren beginnen.

Den Hauptvortrag hielt Chefredakteur v. Dörp (Berlin) über das Thema:

Christentum, Politik, Weltpolitik.

Den etwa einstündigen Ausführungen lagen folgende Leitsätze zu Grunde:

1. Unter den thätigen evangelischen Christen der Gegenwart lassen sich zwei größere Richtungen unterscheiden: eine subjektiv-individualistische, die es nur auf Erweckung, Belehrung, Erbauung einzelner Personen abzielt, und eine soziale, welche die christliche Ethik auch auf die Institutionen, auf das Gemeinschaftsleben der Menschen angewandt wissen will. Diese Richtungen verstehen sich vielfach nicht, ja sie befehlen sich, wenn auch nur passiv und schweigend, während sie sich ergänzen und gegenseitig fördern sollten.
2. Lebendiger Glaube und energisches Christentum sind im Stande, sich unter allen denkbaren menschlichen Verhältnissen zu betätigen und durchzusetzen.
3. Das schließt nicht aus, daß Gesetze und Einrichtungen für den Bau des Reiches Gottes auf Erden von großer Bedeutung sein können. Institutionen christlichen Geistes können diesen Bau sehr wirksam fördern, wie umgekehrt eine unrichtige Ordnung menschlichen Zusammenlebens dem Wachstum der Gemeinde und der Betätigung des Glaubens gewaltige Hindernisse und den Schwachen die mannigfache Versuchung des Abfalls bereiten kann.
4. Daher gilt es, das menschliche Zusammenleben recht zu ordnen. Die Arbeit an dieser Ordnung ist die Politik. Und das Bestreben, solche Ordnung in Einklang zu setzen mit dem Geist und den Grundnormen christlicher Ethik, ist christliche Politik.
5. Es ist Pflicht jedes Christen, mit geistlichen Mitteln Gottes Reich in den Seelen bauen zu helfen.
6. Es ist Pflicht jedes Christen, um der Ehre Gottes und der Liebe zu den Brüdern willen, auch politisch an der christlichen Ausgestaltung unserer Gesetze und Einrichtungen (wie auch der Kunst und Literatur) entweder selbst zu arbeiten, oder die Arbeit Berufener zu unterstützen.
7. Es wäre ein schwerer Irrtum, zu glauben, Gottes Reich in den Seelen könne allein mit politischen Mitteln gebaut werden.
8. Es ist aber ebenso eine Täuschung, zu glauben, daß das Ziel der politischen Arbeit auch auf religiösem Wege erreicht werden könne, daß die Verhältnisse „von selbst“ besser werden, wenn die Menschen sich befehlen. Soll die Erde „des Herrn“ werden, so ist Politik unentbehrlich.
9. Ueber Weg, Ziel und Inhalt dieser Politik wird volle allgemeine Uebereinstimmung niemals erreicht werden, so wenig dies hinsichtlich des Inhalts des Glaubens der Fall ist. Differenzen bleiben. Aber eine öffentliche Meinung der Evangelischen muß erstrebt werden.
10. Es liegt einer der schwersten Irrtümer unserer Zeit in der Forderung, daß die evangelische Kirche als solche keine Politik zu treiben, daß sie die Regelung ihres Verhältnisses zum Staat diesem einseitig zu überlassen habe, weil das nur den Staat, sie aber nichts angehe. Die Folge dieses Irrtums sind 2 Millionen „evangelische“ Sozialdemokraten.
11. Nicht von sticheln, sondern von politischen und wirtschaftlichen Antrieben geht in der Regel die sog. Weltpolitik aus. Gleichwohl kann sie von der Kirche nicht nur da begrüßt werden, wo Leben und Eigentum ihrer Sendboten im Auslande Schutz findet, sondern auch allgemein. Den unmündigen heidnischen Völkern könne die Besitznahme heidnischer Länder eine Wohltat sein, vorausgesetzt, daß die Kultur, welche ihnen gebracht wird, eine christliche ist. Verwerflich dagegen erscheint eine Weltpolitik, welche die Verdrängung christlicher Völker aus Eigenschaft zum Ziel hat (Kuba, Transvaal), wie andererseits die Vergiftung unmündiger

Nationen durch Kulturfürden, durch Opium und Brauntwein.

12. Evangelische Mission wird nie den weltlichen Arm christlicher Staaten zum Schutz ihrer Arbeit herbeirufen. Aber sie hat auch keine Pflicht, diesen Schutz abzulehnen, wenn er ihr ungefähr zu teil wird.

Eine Diskussion schloß sich an. Unter anderen bemerkte Stöck: Es ist durchaus falsch zu sagen: Christus habe sich nur an den Einzelnen gewandt und nicht an die großen Mächte, welche man heute Parteien nennt. Im Gegenteil, Christus hat große politische und soziale Kategorien behandelt. Sind nicht Phariseer und Sadduceer gewesen, was heute Parteien sind? Schonungslos ist Christus gegen sie aufgetreten; er hat sie als Kollektivmacht behandelt, unbekümmert um einzelne Ausnahmen. Es ist Blindheit, zu meinen, Christus sei nur Individualist. Er ist es auch, aber nur insoweit, wie es jeder Christ sein muß, weil die Grundlage jeder religiösen Ueberzeugung die Persönlichkeit ist. Wenn die Kirche auf diesem subjektivistischen Standpunkt stehen bleibt und meint, daß sie die öffentlichen Dinge nichts angingen, so wird, wohl nicht der Protestantismus, aber das reformatorische Landeskirchentum dem Siechtum verfallen.

Weiter sprachen noch Pfarrer Fritsch (Muppertsburg), P. Reubell (Hessen), Stöck (Barmen), Burckhardt (Godesberg), P. Wahl (Niederrhein), Hüfner (Darmstadt) u. a. Auch die chinesische Frage wurde dabei besprochen. Stöck wandte sich gegen die falsche Verbindung von Religion und Politik in dieser Frage.

Die Leitsätze des Referenten wurden schließlich angenommen. Ferner stimmte man einstimmig folgender Resolution des Pfarrers Fritsch (Laubach) zu:

„Der christlich-soziale Parteitag spricht sein schmerzliches Bedauern darüber aus, daß aus Anlaß der chinesischen Wirren die evangelische Mission mit den ungerechtfertigten Vorwürfen überhäuft worden ist, als ob sie die Schuld an jenem Aufstande trage. Wer die Notwendigkeit, Aufgabe und Betrieb der evangelischen Mission kennt, läßt sich durch solche Vorwürfe aber nicht beirren. Wir halten es umso mehr für unerlässliche Pflicht aller evangelischen Christen, die evangelische Mission kräftig zu unterstützen, da das Christentum allein die wahre Grundlage eines gesunden Volkslebens und wahrer Kulturentwicklung bildet.“

Darauf wurde die Versammlung geschlossen.

IV.

Weimar, 10. Oktober.

In Beginn der zahlreich besuchten Schlußverhandlungen wurden zunächst mehrere Begrüßungen verlesen. Dann sprach Reichstagsabgeordneter Stöck über

Die bevorstehenden Handelsverträge.

Er verwies auf die ungeheure Schwierigkeit des bevorstehenden Abschlusses der Handelsverträge für die Regierung angesichts der oft widersprechenden Interessen von Industrie und Landwirtschaft. Man wird sich, so führte er u. a. aus, hoffentlich besser vorsetzen, als im vergangenen Jahre. Die Regierungskreise haben ja jetzt erkannt, daß man vorigesmal zu schnell Konzessionen gemacht hat und außerdem ist man im Reichstag und im ganzen Lande ganz außerordentlich auf dem Posten. Mit Befriedigung können wir die umfangreichen Vorbereitungen begrüßen. Stöck legte dann einige Grundsätze dar. Die Frage ist, sollen wir die jetzigen Handelsverträge im großen und ganzen fortsetzen? Das werden nur wenige Freihandelsleute wollen. Besondere Schwierigkeiten macht uns ja die Meistbegünstigungsklausel. Wie man aber darüber denkt, zeigt, daß selbst unter den Sozialdemokraten, wie das Referat des Herrn Kalwer in Mainz zeigt, die Meistbegünstigung nicht beliebt ist. Der Angelpunkt bei der Sache ist aber die Behandlung der Landwirtschaft. Freilich, auch unerfüllbare Wünsche werden geäußert. Ueber einen Getreidezoll von 10 M. z. B. läßt sich heute einfach nicht reden. Andererseits wird mit Recht ein Zoll von 3.50 M. für zu niedrig gehalten. Darum meine ich, daß eine mäßige Erhöhung ins Auge gefaßt werden müsse. Die Regierung will es und die Mehrheit der deutschen Reichstagsparteien will es auch. Wer sich dagegen sträubt, stellt sich also in Widerspruch mit diesen beiden Faktoren. Aber man muß mit dieser Erhöhung doch auf einer mittleren Linie bleiben. Man will auch stärkere Holzölle. Ebenso die Gärtnerei hat das Bedürfnis, geschützt zu werden. Jedenfalls will das alles sehr erwogen sein. Begehrtheit ist es aber, einen Zoll zu verlangen für die ohnedies schon schwer belasteten Granitsteine aus Schweden und die ausländischen Ziegelscheine. Ich glaube, so schloß Stöck, daß uns daran liegen muß, einen Ausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft herbeizuführen, jedoch die Industrie der Landwirtschaft hilft, erträgliche Zustände zu schaffen und daß die landwirtschaftlichen Kreise der Industrie ihren Aufschwung gönnen. Das wird die Aufgabe der Regierung sein.

Kolon Hufenbick aus Töbteide in Weisfalen beleuchtete die Frage der Handelsverträge vom Standpunkte des Kleinbauern im Westen Deutschlands. Für diesen Kleinbauern, so sagte er, habe weniger der Getreidezoll besondere Bedeutung, als vielmehr ein wirksamer Zoll auf Vieh, auf Geflügel, auf Eier. Darum ist auch im Westen das Gleichgewicht von den Bauern lebhaft begrüßt worden. Alles in allem wünschen auch diese ein freundliches Verhältnis, ein brüderliches Einvernehmen mit der Industrie.

Dr. Burckhardt (Godesberg) bemerkte, daß die christlich-soziale Partei die Handelsverträge lediglich vom Standpunkte der Gerechtigkeit betrachten und darum für einen Kompromiß wirke, ohne den die Handelsverträge nicht zu machen sind.

Fabrikant Klein (Freudenberg) vertrat aus dem Westen die Forderung eines Quecksilberzolls von 10 Mark. Andernfalls soll man lieber gleich das Leder zollfrei einführen; denn dann sind wir wenigstens gleich weg und werden nicht so allmählich abgemurrt.

Pfarrer Bernbed. Wir wollen uns gewiß nicht als eine agrarische Partei etablieren. Bei der Bedeutung des Bauerntums müssen wir aber entschieden eine Erhöhung der Getreidezölle in mäßigem Umfange verlangen. Wie es der Landwirtschaft jetzt geht, muß man auch zu den großen Mitteln greifen.

Behrens (Berlin) verlangt als Gärtner einen annehmbaren Obstzoll, damit sich der deutsche Obstbau entwickeln und vielleicht später ohne Zoll auskommen kann.

Pfarrer Fritsch (Muppertsburg) bemerkte, daß man auch die kleinen Mittel zu Gunsten der Landwirtschaft recht gut ausnützen solle und nannte als solches auch die vermehrte Anwendung der Selbstversicherung, wie sie jetzt auch dem kleinen Bauern frei steht.

Chef-Redakteur v. Dörp erzählte als charakteristisches Beispiel für sozialdemokratische Handlungsweise, daß eine sozialdemokratische Bäckerei 20 Prozent Dividende gezahlt und dies mit — den niedrigen Getreidepreisen begründet hat!

Nach weiteren Debatten stimmte man folgender Resolution Burckhardt im allgemeinen zu:

„Zur Hebung und Besserung der vielfach ungünstigen Lage der deutschen Landwirte fordert der Parteitag außer den Programmforderungen

1. durch Staatshilfe:

- a) neue Handelsverträge, welche gleichermaßen Landwirtschaft und Industrie berücksichtigen und nicht dem Ausland mehr Vorteil bieten, als dem eigenen Lande;
- b) geeignete Maßregeln gegen Einschleppung von Viehseuchen;
- c) bessere Regelung des Viehhändlersatzes;
- d) in Zeiten der Arbeitslosigkeit Urbarmachung der Weiden, wie es seitens der Arbeiterkolonien mit Erfolg begonnen ist, sodaß wir mehr Land zur Bebauung bekommen und immer weniger vom Ausland abhängig werden;
- e) Kleinbahnen aufs Land, Vereinfachung und Verbilligung der Gütertarife;
- f) weitere Förderung der inneren Kolonisation;
- g) soziale Fürsorge für die ärmeren Gemeinden durch die größeren Verbände;
- h) Förderung durch landwirtschaftliche Winterkurse und Wandervorträge über Ergebnisse der Wissenschaft und Praxis. Landwirtschaftliche Versuchsanstalten;
- i) Maßregeln zur Beseitigung der Linsennot, centralisierter Arbeitsnachweis auch fürs Land, feste Regelung der Bedingungen, unter denen die Einwanderung ausländischer Landarbeiter sich vollziehen darf.

2. durch Selbsthilfe:

- a) durch genossenschaftliche Fürsorge: Einkaufsgenossenschaften zum Bezug von Düngemitteln u., Verkaufsgenossenschaften, Molkereigenossenschaften, Kreditgenossenschaften, Raiffeisen Darlehnskassen u.
- b) durch größere Teilnahme an Versicherungen: Hagel-, Schlachtviehvericherung u.
- c) Einführung rationeller Betriebsweise und Einführung neuer Betriebszweige in der Nähe von Industriezentren und Städten da, wo die natürlichen Vorbedingungen vorhanden sind, wie Gemüse- und Obstbau, Bienen- und Geflügelzucht.
- d) Ausdehnung der Viehzucht, besonders Schweinezucht, Verkauf direkt an Probiantämter und Schlachthäuser, stärkere Benützung der Selbstversicherung für Kleinbauern.

Außerdem beschloß man eine Erklärung zu Gunsten eines Quecksilberzolls.

Lebhaften Beifall erregte der Gruß aus „einem völlig christlich-sozialen Pfarrhause in Berlin“.

Stöck hielt ein Schlußwort und schloß mit Segenswünschen für die christlich-soziale Sache und Partei. Man sang noch „Ach, bleib mit deinem Segen“ und ging dann auseinander.

Die Wirren in China.

Nach einer in New-York eingetroffenen Depesche aus Peking, datiert vom 7. Oktober, ist die Kaiserin-Witwe in Taiyuanfu ernstlich erkrankt. Die Folge davon sei, daß der Kaiser in der letzten Zeit freie Hand in den Staatsgeschäften habe. Eine zusagehafte Antwort auf die deutschen Forderungen sei durch Verhandlung übermitteln worden. Danach sollen Ninghien, Kiangsi und Tschaochutschiao enthaupet, Prinz Tzuang, der Herzog Tsailan und Prinz Nih zu lebenslänglichem Kerker verurteilt und Prinz Tuan nach den kaiserlichen militärischen Poststrafen an der sibirischen Grenze verbannt sein als weitere Strafe für die Unterstützung, die er den Boxern angedeihen ließ. Aus dem Wortlaut dieser Depesche geht zunächst nicht klar hervor, ob die Hinrichtungen und Verurteilungen nur angeordnet oder bereits vollzogen sind. Da man in chinesischen Dingen noch mehr als bei andern Vorsicht walten lassen muß, so sind vorläufig auf diese Nachricht nicht allzugroße Hoffnungen zu setzen. Es ist in China durchaus nichts Seltenes, daß ein Großfürstentümer, dem ein ungnädiger kaiserlicher Erlaß Amt und Würden abspricht, einige Tage nachher wieder zu seiner alten Stellung erhoben wird. Es sei nur daran erinnert, wie vor einigen Jahren Pihungtschang die gelbe Reitjade in Ungnade abgenommen und gleich darauf wieder verliehen wurde. Ein solches sprunghaftes Vorgehen gehört derart zu den chinesischen Gewohnheiten, daß man sich dort nicht mehr darüber wundert. Wenn die Erklärung des Kaisers von China, er wolle seine Friedensliebe dadurch beweisen, daß er selbst seine eigenen Verwandten nicht schone, gewiß mit Genugthuung aufgenommen ist, so wird man doch abzuwarten haben, ob dieser Willensäußerung auch die Tat folgen wird oder ob sie gar schon erfolgt ist. Die Nachrichten auf chinesische Nachgiebigkeit vermehrt sich oder nehmen ab, genau in demselben Verhältnis, wie die Einigkeit unter den europäischen Mächten stärker und schwächer zu Tage tritt. Mit der Einigkeit in der chinesischen Angelegenheit ist es aber immer noch eine sehr fragwürdige Sache. Wenn man auch einerseits nicht sagen kann, daß die Einigkeit gestört ist, so kann man andererseits wieder nicht behaupten, daß sie in dem Maße bestände, wie es zu wünschen wäre. Es sind schon so viele Noten aus Tageslicht gekommen, daß man sagen kann, die Hauptbeteiligten wollen jeder etwas anderes. Nun, schließlich wird es ja doch wohl zu einer Verständigung kommen. Mit allzugroßer Besorgnis braucht man nach Lage der Dinge nicht in die Zukunft zu blicken.

Washington, 9. Okt. General Schaffee berichtet, alle Amerikaner, außer der Schutztruppe für die Gefandtschaft, würden China binnen 14 Tagen zu verlassen haben. Die Amerikaner werden sich an den weiteren militärischen Operationen nicht beteiligen, es sei denn, daß sie angegriffen werden.

London, 10. Okt. Nach einem Telegramm aus Shanghai vom 8. v. gelangte dorthin die Nachricht, die verbündeten Streitkräfte hätten ohne Widerstand Paoingfu erreicht.

Paris, 9. Okt. Nach einer Havasmeldung bestätigt sich, daß Pihungtschang in Peking eingetroffen und Prinz Tuan begnadigt worden ist.

London, 9. Okt. Der „Standard“ meldet aus Tientsin vom 7. d.: Die Chinesen konzentrieren sich am Kwanglungp, durch den die Straße nach Schanghai führt. Es werden große Vorräte von Getreide, Silber und Waffen gesammelt, augenscheinlich in der Absicht, den Verjagten, den kaiserlichen Hof zu verfolgen, entgegenzutreten.

London, 10. Okt. Nach einer Depesche der Morgenblätter aus Tientsin vom 7. d. nehmen die Beziehungen zwischen den verbündeten Truppen, namentlich zwischen den Russen und Engländern, einen unfreundlichen Charakter an. Namentlich zwei Vorkommnisse der jüngsten Zeit sind geeignet, die Beziehungen zu erschweren. Die Engländer waren aufgefordert, sich an der Einnahme der Pekingforts zu beteiligen, die Russen und Deutschen besetzten die Forts aber, ohne auf die Engländer zu warten. In einem anderen Falle handelt es sich um Vorkommnisse bei der Eroberung von Schanghai. Die Russen in Port Arthur trafen Vorbereitungen für die Expedition nach Schanghai, als das britische Kanonenboot Pigmy ihnen zuvor kam und am 30. September See- Soldaten in Schanghai landete. Die Russen erhielten davon erst am 2. Oktober Kenntnis.

London, 10. Okt. Die Bizekönige des Yangtsegebietes sollen einer Shanghai-Meldung zufolge die Befehle der Hof nachdrücklich aufgegeben haben, nach Peking zurückzukehren und angetrieben haben, daß sie sich andersfalls gezwungen sähen, ihre Entlassung zu geben.

London, 10. Okt. Wie zuverlässig verlautet, hat Lord Salisbury formell seine Zustimmung zu der deutschen Forderung, die Note vom 1. Oktober erläßt. Der britische Vertreter in Peking ist bereits demgemäß mit Anweisungen versehen worden.

Paris, 10. Okt. Minister Delcasse hat den Gesandten in Peking angewiesen, sich mit seinen Kollegen desbess Ausfertigung der in der Note des Grafen Bülow vom 1. Oktober enthaltenen Vorschläge in Verbindung zu setzen.

London, 10. Okt. Reuters Bureau berichtet aus Tientsin vom 8. d.: Die Flaggen der Verbündeten wehen auf den Forts von Shanhaiwan. Das Kontingent von Neufchwales rückt am Dienstag nach Peking vor. Die Engländer halten die Eisenbahn Peking-Tientsin besetzt.

Der Krieg in Südafrika.

Ein volles Jahr währt nun der ungerechte Krieg in Südafrika und noch immer ist kein Ende abzusehen. Gestern vor einem Jahre zogen die ersten Buren in den Kampf, den sie anfangs mit großem Erfolg führten. Menschlich geredet, war ja vorzuziehen, daß das arme Burenvolk dem mächtigen Gegner unterliegen würde, aber man hoffte doch, daß Gott der Herr selber eingreifen und die Starke zu Schanden machen würde. Aber Seine Gedanken sind nicht unsere Gedanken und Seine Wege nicht unsere Wege. Das eine wissen wir ganz gewiß, daß die Völsheit und die Ungerechtigkeit nicht ungestraft bleibt, wenn sie auch eine Zeit lang ungehindert schalten und walten darf. Einmal wird auch für England die Stunde der Abrechnung kommen.

London, 10. Okt. Reuters Bureau meldet aus Badfontein: General Buller verließ am 6. Oktober Lydenburg, um nach dem Süden zu gehen.

Badfontein, 10. Okt. Die Engländer haben Smithfield, Rouville, Wepener und Dewetsdorp wieder besetzt.

Aus dem Reich.

Berlin, 10. Oktober.

Wie nachträglich berichtet wird, stand die Frage des Zeitpunktes der Einberufung des Reichstages nicht auf der Tagesordnung der gestrigen Sitzung des Staatsministeriums. Das Staatsministerium verhandelte, abgesehen von Disziplinarfachen, nur über Maßnahmen für die Provinz Posen.

Die Regierung bereitet einen Gesetzentwurf vor betr. Maßregeln zur Verbesserung der Wohnungsverhältnisse.

Dem Bundesrat ging eine Vorlage zu betr. den Bezug von Invaliden- und Unfallrenten in ausländischen Grenzgebieten.

Homburg v. d. Höhe, 10. Okt. Das Kaiserpaar ist heute morgen gleich nach 10 Uhr hier eingetroffen. Der Kaiser fuhr heute vormittag nach der Saalburg und kehrte um 1 Uhr mittags hierher zurück.

Miel, 10. Okt. Prinz und Prinzessin Heinrich sind heute vormittag nach Homburg abgereist.

Dresden, 10. Okt. Hier taucht das Gerücht auf, daß der Finanzminister v. Bapdorf demnächst auf seinen Wunsch in den Ruhestand treten wird.

Lokales.

OO Siegen, 11. Oktober. Mehr Licht! So rufen mit Recht die Anwohner und Passanten der den Sieghütter Hinterweg mit dem Sieghütter Hauptweg verbindenden Baumgasse. Hier brennt gegenwärtig des Abends nur eine einzige Laterne, die nicht im Stande ist, die Baumgasse genügend zu erhellen. Hoffentlich wird bald Abhilfe geschaffen.

OO Siegen, 11. Okt. Bei der in Düsseldorf erfolgten Verlosung des Kunstvereins für die Rheinlande und Westfalen ist wieder, wie im Vorjahre, einer der Hauptgewinne, eine „Norwegische Landschaft“ von Preisen im Werte von 1200 Mark, nach hier gefallen. Der glückliche Gewinner dieses wertvollen Gemäldes ist Herr Walter Fromm.

Vereinskalendar.

Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 2 Uhr: Missionsfest in Eschshelden. Festprediger: Pfr. Gedenroth von Altenkirchen.

Sieborn, Dillenburg-Gemeinschaftspflege- und Erziehungsverein. Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 2 Uhr: Versammlung in Eschshelden (Dillkreis).

Zu dem Missionfest und der Versammlung wird jedermann freundlichst eingeladen.

Wertpapierbörse.

Berlin, 10. Okt. Anfangs waren: Kreditaktien 201,75, Diskontokommandit 170, Deutsche Bank 183,80, Dresdner Bank 141,10, Darmstädter Bank 128,75, Handelsbank 141,10, Staatsbahn 138,80, Lombarden 24,75, Marienburger —, Schweizer Central 147,40, Schweizer Nordost 87,90, Jura-Simplon 89,70, Prince Henri 105,40, Bodumer 167,60, Dortmunder 80,20, Laura 190,25, Gelsenkirchener 182,50, Harpener 173,90, Sibirien 189,50, 3proz. Reichsanleihe —, Italiener 94, —, 6proz. Mexikaner —, Türkenlose —, Spanier —, Norhern 69,50.

Produktenmärkte.

Berlin, 10. Okt. Weitere Rückschritte in Nordamerika drücken die Stimmung und daraufhin waren Weizen und Roggen bei bescheidenem Umsatz bis 1 M. billiger, doch konnte die Hälfte wieder eingeholt werden. Hafer still aber leicht fest. Mühlener neuerdings billiger. 70er Spiritus M. 50,30. Umsatz 7000 Liter. Schön.

Berlin, 10. Okt. Weizen per Okt. 153, —, per Dez. 155, —, per Mai 160,50. Roggen per Okt. 140,25, per Dez. 141, —, per Mai 143, —. Hafer per Okt. 131, —, per Mai 133, —. Mais, amerik. Mixed loco, niedrigster Preis 123,75, do. höchster Preis —, per Okt. 119,50, per Mai —. Mühlener per Okt. 64,40, per Mai 63,10. Spiritus 50er —, 70er 50,30. Wetter: Schön.

Köln, 10. Okt. (Fruchtmärkte.) Reine Zufuhr. — Getr. M. 7,80 bis 9,00, Maschinenstroh (Roggen) M. 3,30, Nichtstroh (Flegelbruch) M. 4,60, Krummstroh 2, — die 100 Kilo.

Neuß, 10. Okt. (Fruchtmärkte.) Neuer Weizen, 1. Sorte M. 16,50, 2. 14,80, 3. 13,80. Neuer Roggen, 1. Sorte M. 14,20, 2. 12,80, 3. 11,80. Hafer 1. Sorte M. 15, —, 2. —, Neuer Hafer, 1. Sorte M. 12,80, 2. 11,80. Alles die 100 Kilo. Neue Kartoffeln M. 2,30 bis 3, —, Getr. M. 3,40 bis 3,90, Zuckerrüben M. 4,40 die 50 Kilo. Maschinenstroh M. 12, —, Flegelbruch M. 15, — die 500 Kilo. Kleie M. 5,30 die 50 Kilo. Weizen und Roggen niedriger.

Viehmärkte.

Neuß, 10. Okt. (Weidviehmarkt.) Zutritt etwa 130 Stück, darunter einige Stallkühe und 30 Ochsen bester Qualität holsteinischer, ostpreussischer und rheinländischer Herkunft. 1. Beschaffenheit M. 60 bis 63, 2. Beschaffenheit 57—60, 3. Beschaffenheit M. 54—57. Ochsen 1. Beschaffenheit M. 65—66, 2. Beschaffenheit 63—64 die 50 Kilo. Schlachtgewicht. Bei mittelmäßigem Geschäft wurde der Markt geräumt. Nächster Markt (der israelitischen Feiertage wegen) statt Montag Mittwoch 7. Oktober.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 11. Okt. Die Berliner neueste Nachrichten hören, Fürst Herbert Bismarck entschloß sich, eine vollständige Sammlung der Briefe Bismarcks an seine Gemahlin aus den Jahren 1847 bis 1892 der Öffentlichkeit zu übergeben, welche Weihnachten beim Cotta'schen Verlag erscheinen.

Leipzig, 11. Okt. Eine Kommission der Buchbinderarbeiter hält eine Arbeitszeit von 53 Stunden gegenüber 54 Stunden des Einigungsplanes aufrecht, bei deren Ablehnung erfolge die sofortige Wiederaufnahme des Generalstreiks.

Homburg v. d. H., 11. Okt. Prinz und Prinzessin Heinrich trafen gestern abend hier ein. Der Kaiser war zum Empfang am Bahnhof erschienen.

Großwardein, 11. Okt. Ein Passagierwagen der von Remetz kommenden, dem Grafen Eugen Zichy gehörigen Industriebahn entgleiste und fiel in den Jabo-Fluß, drei Passagiere sind tot, acht schwer verletzt.

Madrid, 11. Okt. In Lerida wurde eine karlistische Gewehrfabrik entdeckt; 107 bereits fertiggestellte und mehr als 500 unfertige Remington-Gewehre mit Bajonetten sowie Werkzeugmaschinen wurden beschlagnahmt. Der anwesende Leiter der sogenannten karlistischen Militärfabrik

verwaltung Cataloniens, namens Nimbo, wurde verhaftet; eine weitere Untersuchung ist eingeleitet.

London, 11. Okt. Bis heute früh wurden gewählt 365 Ministerielle, 128 Liberale, 77 irische Nationalisten. Die Ministeriellen gewannen 27, die Oppositionellen 25 Sitze.

Die Wirren in China.

New-York, 11. Okt. Die chinesischen Würdenträger Pinghien, Kiangji und Tschaochutshiao sind nach einer Reutersmeldung nicht bereits enthauptet, sondern sollen enthauptet werden.

London, 11. Okt. Reuters Bureau meldet aus Tientsin: Der Abmarsch der Expedition nach Peking ist auf Freitag, den 12. Oktober festgesetzt. Die über 1000 Mann starke Expedition setzt sich zusammen aus deutschen, französischen, englischen und italienischen Soldaten.

Der Krieg in Südafrika.

Amsterdam, 11. Okt. Gestern abend hat in der Neuen Kirche, wo auch die Königin gekrönt wurde, ein feierlicher Gottesdienst stattgefunden zur Feier des 75. Geburtstages des Präsidenten Krüger. Tausende fanden sich hier zusammen. Redner waren Dr. Vos, der hiesige Prediger, und Professor Mandvelt, der vor kurzem aus Pretoria zurückgekehrt ist, wo er Superintendent des Unterrichts war. Dieser beschrieb Krüger als eigenen Erfahrung und lobte seinen Charakter, seinen Scharfsinn, seinen festen Mut und seine Gottesfurcht. Dritter Redner war Dr. Müller, Chefredakteur des Nieuws van den Dag, der in schmerzvoller Rede Krügers Leben und Streben beschrieb und in den endgültigen Sieg sein Vertrauen ausdrückte.

Schluss des redaktionellen Teils.

Zur Warnung!

Es kommt öfters vor, daß gebrannte Gerste oder geröstetes Malz — die oft ausgemauert zum Verkauf kommen — für Kaffeebohnen's Malzkaffee oder für „gerade so gut wie Kaffeebohnen“ ausgegeben werden. Solche Behauptungen sind falsch! Der patentierte Kaffeebohnen-Malzkaffee besitzt infolge seiner eigenartigen Herstellungsmethode ein feines Bohnenkaffee-Aroma und hohen Wohlgeschmack, Eigenschaften, die jeder anderen Ware fehlen. Der „Kaffeebohnen“ kommt nur in plombierten Packeten mit Bild des Prälaten Kneipp als Schutzmarke zum Verkauf.

Schnee-weiße Wäsche erhalten Sie bei Anwendung von **Lettermann's Salmiak-Terpentin-Fettlaugenmehl** oder **Lettermann's Wasch-Extrakt „Wasch-Bär“** unter grösster Schonung der Stoffe, à Packet 15 Pf.

Besten Siegerländer

Zwieback,

mehrfach als sehr gut anerkannt, garantiert reine Zutaten, versendet 230 Stk. für 5, — Mark franco überall hin die Brot- und Feinbäckerei von W. Bottenberg, Zeppendorf, Kreis Siegen.

Jede Hausfrau

versuche **Vormbaum's Wollwaschpulver „Eureka“**

dasselbe verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche, erhält die wollene Wäsche wunderbar weich,

macht die weisse Wäsche blitzschnell blendend weiss u. giebt derselben einen höchst angenehmen frischen Geruch.

„Eureka“ wird von den bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen etc. als bestes Waschmittel der Gegenwart empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka“ ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Rheinweine spez. Siegenbau u. selbstgeleitet, rheinhess. pr. Alter von 60 Jg. an empfiehlt **Friedrich Roth, Lauenheim a. Rhein.**

Bettfedern.

Billige u. reellste Bezugsquelle für nussstachelnfreie u. gewaschene neue Feder, halbw. à Pfd. 1,10 u. 1,60 M., Schnur Feder à Pfd. 2,25 u. 3 M., (extra) fein, leicht u. sehr haltbar, ganz vorzüglich, Ganzbäume, à Pfd. 3,50, 4, — (extra) u. 4,80 M. (hochfein) versende gegen Nachnahme

Julius Langenbach, Siegen Christliches Versandhaus.

Gebrauchte Fahrräder hat billig abgegeben **Carl Bald, Weidenau a. d. Sieg**

Möbel-Fabrik u. -Handlung

von **Heinrich Langenbach, Siegen,**

6 Kölnerstrasse 6,

hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.

— Musterbücher stehen zu Diensten. —

Gläubige Kreise, denen Erweckung und Förderung christlichen Lebens und biblischer Arbeit am Herzen liegt, machen wir aufmerksam auf die

„Sabbathlänge“ Evangelisches Wochenblatt für jedermann.

Serausgegeben **Pastor Möderlohn in Mülheim a. d. Ruhr.**

Die „Sabbathlänge“ bringen außer einer erwecklich geschriebenen Betrachtung eine fortlaufende Schriftauslegung und berichten in Originalartikeln über alle Ereignisse weltlicher Reichsgottesarbeit. Im „Zeitspiegel“ werden Tagesfragen ins Licht des Wortes Gottes gestellt, während ein Briefkasten den Lesern auf biblische Fragen Auskunft und Antwort giebt.

Die Sabbathlänge bestellst man bei jedem Briefträger und jeder Postanstalt unter Nr. 6659 für den Preis von 65 Pfg. vierteljährlich.

Probenummern erbitte man von der **„Geschäftsstelle der Sabbathlänge“** in Mülheim a. d. Ruhr.

Rhein. Tafeläpfel.

Spezialität: Spalterobst. Rhein. Bohnapfel 6 u. 7 M. p. 100 Pfd. Weiss. Astrachan 6 u. 7 „ „ Malmedy „ „ „ Raban „ „ „ Holl. Stern-Reinette 10 „ „ Weiss. Tafeläpfel, rot 8 „ „ Spal. Kaiser-Birne 14 „ „ Doppel-Bergamotte 12 „ „ sowie verschiedene Sorten feinsten Äpfel und Birnen unter Nachnahme empfiehlt Rhein. Obstversandgeschäft **Peter Mader, Boppard.**

Vorläufige Anzeige.

Ende Oktober werde ich wieder in Siegen auf dem Lager des Herrn Joh. Jahn

süddeutsches Tafelobst zu Verkauf ausstellen. Die Preise waren seit Jahren nicht so billig. Besonders mache ich auf zwei Waggons

Spalterobst unübertroffener Qualität aufmerksam. **F. Bäumer-Geisweid.**

Äpfel,

gepflückt in guten Herbst- u. Winterzeiten, M. 6,00.

Kohlrabisen, gelbe, 1900er, M. 9,50.

Pflaumen, 1900er, neue schwarze Frucht, M. 14,00.

Birnen, getrocknete neue, M. 16,00 pr. Centner mit Sad.

Breißelbeeren, eingepöckelt 32 Pfg., Pflaumen-Marmelade mit 50% Zucker, hochfein, 32 Pfg. p. Pfd. ab hier

Nachnahme versendet in nur wirklich guter Ware.

Josef Müller jr., Saffort a. Main.

Herren, welche aus irgend einem Grunde außer halb ihrer Familie untergebracht werden sollen, finden unter liebevoller, doch ernster Aufsicht Aufnahme i. e. Ergol.-Haus a. d. Lande. Off. u. E. A. 40 d. d. Zeitung „Das Volk“.

Anmeldung zur Unfallversicherung.

Am 1. d. Mts. ist das Gewerbe-Unfallversicherungsgesetz in Kraft getreten. Nach den §§ 1 und 2 sind folgende Betriebe der Versicherungspflicht unterworfen:

- 1) die gewerblichen Bauereien,
- 2) die Gewerbebetriebe, die sich auf die Ausführung von Schlosser- oder Schmiedearbeiten erstrecken, sowie das Feinzerzeugen- und das Fleischer-gewerbe,
- 3) die Lagerungs-, Holzfüllungs- oder der Beförderung von Personen oder Gütern dienenden Betriebe, wenn sie mit einem Handelsgewerbe, dessen Inhaber im Handelsregister eingetragen steht, verbunden ist,
- 4) Betriebe jeder Art, für die durch stiftliche Kraft bewegte Triebwerke nicht bloß vorübergehend zur Anwendung kommen.

Soweit einzelne dieser Betriebe nicht schon auf Grund des alten Gesetzes angemeldet sind, muß die Anmeldung schleunigst bei uns (Zimmer Nr. 11 des Rathhauses) bewirkt werden. Als äußerster Frist hat das Reichsversicherungsamt den 15. November d. Js. festgesetzt. Wird die Anzeige nicht rechtzeitig erstattet, so sind wir befugt, den Unternehmer zu einer Auskunft über die Beschaffenheit des Betriebes durch Geldstrafen bis zu 100 Mk. anzuhalten. Siegen, den 11. Oktober 1900.

Der Magistrat, Delius.

Bekanntmachung.

Es wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der **Kram- u. Viehmarkt** in hiesiger Stadt vom 18. auf den 19. d. Mts. verlegt worden ist. Siegen, den 10. Oktober 1900.

Der Bürgermeister, Delius.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die **Notzettel** unter den Schweinebeständen in den Gemeinden Adenbach, Birlenbach, Busch, gottshardshütten, Klefeld und Kripbach erloschen ist. Die zur Bekämpfung der Seuche angeordneten Verkehrsbeschränkungen sind aufgehoben. Weidenau (Siege), 6. Oktober 1900.

Viehau, Amtmann.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß sich das Bureau des Königl. Bergrevierers Burbach **Koblenzstraße 34** befindet. Siegen, 6. Oktober 1900.

Der Königl. Bergrevierbeamte Wenzel, Bergrat.

In der Königl. Oberförsterei Siegen kommen im Winter 1900/1901 in den Monaten November bis April nachstehende Holzquantitäten zum meistbietenden Verkauf: 1) Eichen: 1700 Festm. Bauholz, bis zu 2 Festm. das Stück, 300 Festm. Grubenholz, 400 Festm. Derbrennholz. 2) Buchen: 700 Festm. Bauholz, 400 Festm. Schichtnutholz 2. Kl. (Rothholz), 2100 Festm. Derbrennholz. 3) Fichten: ca. 1000 Festm. Bauholz u. Stangen, 200 Festm. Schichtnutholz 2. Kl. (Grubenholz), 100 Festm. Derbrennholz. Die Schläge liegen in der Nähe der Bahnhöfe Siegen, Weidenau, Kreuzthal, Freudenberg, Burbach, Dreifeld, Eifern, Haiger.

Ev. Gesellen-Verein.

Erste Probe

Freitag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr.

Alle Mitwirkenden werden um ihr Erscheinen gebeten.

Der Vorstand.

Niederschelden!

Am Samstag, den 13. d. M., abends 8 Uhr, findet eine

Versammlung

im Saale des Westfälischen Hofes (Gern. Schmitz) dahier statt.

Redner: General-Sekretär Herr Mumm-Berlin.

Thema: **Thut Erhe jedermann, habi die Brüder lieb, fürchtet Gott, ehret den König.**

Jedermann ist zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Sonntag, den 14. Oktober:

Jünglings-Fest

in Kirchen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pastor Engelbert aus Wattenfeld; nachm. 2 Uhr: Nachversammlung im Gemeindehaus mit Kaffeetrinken. — Jedermann ist herzlich eingeladen, besonders auch benachbarte Vereine.

Münster i. W.

Christliches Hospiz,

Sternstr. 89.

Freundliche Zimmer. Ruhige Lage.

Solide Preise.

Zeitungs-Makulatur

zu haben **Sandstr. 18.**



Tengelmann's Plantagen-Kaffee
Mischungen erhalten Sie in untenstehenden Verkaufsläden. Die Weltfirma Emil Tengelmann importiert direkt und giebt den Kaffee ohne Zwischenhandel in eigenen Verkaufsläden direkt an die Verbraucher ab.

Siegen, Kölnerstrasse 13.

Verein für Bienenzucht im Kreise Siegen.
Sonntag, den 14. Oktober, Nachm. 3 Uhr:
Versammlung zu Oberasdorf bei Herrn G. Siebel.
Tagesordnung: „Nüchtern auf das Jahr 1900 und Einmütigkeit der Stille.“
Es ladet ergebenst ein
Der Vereins-Vorsitzende.
Bühl, den 8. Oktober 1900.

Kriegerverein „Auf den Hütten“.
Sonntag, den 14. Oktober cr., nachmittags 4 Uhr:
Vierteljahrs-Versammlung im Gasthaus Gellbach.
Tagesordnung:
1. Abgeordnetenwahl für den Verbandstag in Kreuzthal.
2. Wahl eines Vorstandsmitgliedes.
3. Vereinsangelegenheiten.
Der Vorstand.

Freiwillige Feuerwehr Weidenau.
Samstag, den 13. Oktober, abends 7 1/2 Uhr: Antreten zur diesjährigen
Schluss-Übung.
Um vollzähliges Erscheinen ersucht
Der Feuerwehrhauptmann
Kloß.

Verlag C. Bertelsmann, Gütersloh.
P. J. Schneider:
für
Amtskalender 1901
ev. Geistliche.
28. Jahrgang. 1901.
In Lwd. gb. m. Bleist. 1,20 M.

Verbandstoffe, Leibbinden, Irrigateure, Klystirspritzen, Bettunterlagen,
sämtliche Artikel zur Krankenpflege empfiehlt billigst
H. Grosskopf,
Central-Drogerie
Siegen, Markt 25.

Quellen zur Bearb. päd. Themen etc. werden nachgewiesen gegen 0,40 M. in Briefen. Anfr. u. R.M.F. 2144 Exp. d. B.

Franz Roth, Siegen,
Sandstraße 41. Fernsprecher 479.
Immobilien-Vermittlungsgeschäft.
Besorgung von Rechtsangelegenheiten jeder Art.
Gewissenhafte Ausführung aller Aufträge; strengste Diskretion.
Bedeutendstes Geschäft dieser Art in Siegen. Gegründet 1887.

Echter Steinhäger
(feinsetz, vorzüglich auf die Verdauung wirkender Korn-Wachholder) aus der Brennerei von
H. C. König,
Steinhagen, Westfalen, prämiert mit 100 goldenen, silbernen und Staats-Medaillen, Pariser Welt-Ausstellung 1900: Médaille d'argent.
Vertreter: **Hermann Berlet, Siegen.**

1 Betrüger
würde ich sein, wenn ich verfälschten, stark mit Alkohol versetzten Citronensaft als **garantiert rein zur Kur** gegen **Gicht, Rheuma, Fettsucht, Gallen- u. Blasenst., Zuckerkrankh., Leber-, Magen- und Nierenleiden** verkaufen würde. Verlangen Sie bitte Kurplan und Dankschreiben Geheilter durch **Trützschel's Citronensaftkur** sowie eine Probe, garantiert reinen natürlichen Citronensaft aus frischen Früchten grat u. franko. Versende den gereinigten Saft v. ca. 60 Citronen für 3,50, v. ca. 120 Citronen für 6 Mk. franko ohne Berechnung der Fl. u. Kiste (Nachn. 30 Pf. mehr). **H. Trützschel, Berlin N., Boyenstr. 37.** Lieferant fürstlicher Hofhaltungen. Preisgekrönt mit 13 gold. Medaillen, 5 Ehrenkreuzen und 8 Ehrendiplomen. Für Küche u. Haushalt unentb. u. unbegr. haltbar.
Nach der Kur.

Berlin 1 Kilo für 3 Mk. frei Haus.

Elegante und solide Haar- und Woll-Filzhüte
für Herren und Knaben empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen.
Max Seidel, Siegen, Coblenzerstr. 11.

Betten
sowie sämtliche Bettwaaren
wolle man kaufen im
grossen Siegener Betten-Special-Geschäft
von
Heinrich Schuss, Siegen,
Kölnerstrasse 50. Siegbergweg 3.

Ca. 200 Stück
deutsche u. englische Sitz- u. Liege-
Kinderwagen
verkauft noch zu alten Preisen.
Reisekörbe, Sessel u. sämtliche Korbwaren
in großer Auswahl billigst.
Eigene Werkstatt. Mehrmals prämiert.
Gottfr. Kaspar,
Kölnerstr. 48. Siegen. Siegbergweg 9.

1895er Rotwein
eigener Kellerung
von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Lit. M. 1,00, oder in Flaschen, per Flasche incl. Glas und Verpackung: M. 1,00.
Probefläschen 20-25 Kr. Probefläsche 12 Flaschen.
J. M. Dietrich,
Weingutsbesitzer,
Oberwinter a. Rhein.

Arbeiter-Versammlung.
Sonntag, den 14. Oktober, nachmittags 3 Uhr beginnend, findet im **Kaisergarten, Siegen**, eine
grosse Versammlung
des **Gewervereins christl. Berg-, Eisen- und Metallarbeiter** statt, zu welcher auch nichtorganisierten Arbeiter der Zutritt gestattet ist.
Als auswärtige Redner haben zugesagt:
Herr Generalsekretär **Vicentius Rumm, Berlin**, und
Herr Arbeitersekretär **Joh. Giesbert, M. Gladbach**.
Freunde unserer Organisation werden hiermit ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.
J. A.: **Richard Breidebach.**

H. A. Judt, Eiserfeld,
Schmiede und Schlosserei mit elektrischem Betrieb,
fabrizirt:
sämtliche Gruben-Bedarfsartikel,
als: **Förderwagen, Förderkörbe, eiserne Karren etc. etc.**
Geländer und Firmenschilder
in Schmiedeeisen von einfacher bis feinsten Ausführung.
Spezialität:
Stahlwerkzeuge für Mühlen u. Basaltbrüche.
Mit Zeichnungen und Kostenanschlägen stehe jederzeit gerne zu Diensten.

Betzdorfer Oats
feinst präparierte Haferspeise,
angemein bekömmliche Nahrung
für Gesunde, Kranke u. Kinder.
Spezialität
der Betzdorfer Getreide Präparate Fabrik
Rudolf Krämer, Betzdorf a. Sieg.

IXte Straßburger Pferde-Lotterie.
Ziehung garantiert 12. November 1900.
1000 Gew. i. W. **31,000** v. Mk.
Haupt-Gew. Mk. **10,000, 3000** etc.
1 Loos 1 Mk., 11 Loose 10 Mk.,
(Porto u. Liste 25 Pf. extra)
empfehlen sowie alle genehmigten Loose
J. Stürmer, General-Agent
Strassburg.
Nich. Berlet, D. Bessel, W. Rütz
in Siegen.
Wiederverkäufer werden gesucht.

Stellen-Gesuche und Angebote

Ein firebsamer, gebildeter Mann, 25 Jahre, gedienter Kav.-Untersoff., welcher in Behandl. und Pflege der Pferde gründliche Kenntnisse besitzt, sucht Stellung als
Stallmeister
oder sonst verantwortungsvollen Vertrauensposten. Die Stellung muß Lebensstellung sein.
Geht Off. unt. N. O. 2715 an die Geschäftsstelle d. Btg.

Einem
Schuhmachergefellen
sucht für dauernde Arbeit
Heinr. Weiland, Schuh-Handlung,
Gillhausenbach.

Ein langjährig thätig gewesener
Buchhalter
empfiehlt sich zum Beistehen von Büchern, Rechnungen etc. Offerten unt. N. O. 2787 an die Expedition dieses Blattes.

Tüchtige Lichtinvalatoure
sucht S. Lange, Darmstadt.

Geübte Steinbildhauer,
eventuell auch für Holz, auf sofort gesucht.
Reise wird vergütet.
Schönefelder, Marburg a. d. L.

Einem **Wegergefellen**
oder Lehrling sucht auf sofort
Robert Scholl, Eisern.

2 Schreinergefallen und 1 Lehr-ling werden gesucht von
Franz Berg,
Mechanische Schreinerei,
Weidenau.

Gesucht per sofort 2 tüchtige
Dachdeckergefallen
gegen hohen Lohn.
Josef Zöls, Dachdeckermeister
in Blottho a. d. W.

Ein **Polsterlehrling**
wird gesucht.
Karl Baum,
Polsterer u. Dekorateur.

Gelernte Schneider
u. Schuhmacher ev. auch Sattler, welche ihrer Dienstpflicht als Freiwillige genügen wollen, zum sofortigen Eintritt gesucht. Größe 1,68-1,76 Meter. Gefuche bis spätestens 31. Oktober cr. an das **2. Bat. d. Inf.-Regt. Nr. 118 Worms.**

Evangel., gebildeter, fleißiger
Kommis
sucht p. sofort od. später Stellung. Gest. Off. erbeten unter M. M. 16 hauptpostlagernd Köln a. Rhein.

Ein zuverlässiges, ruhiges **Mädchen**
zum 1. Nov. gegen hohen Lohn ge-sucht. Offerten erb. an Frau Tischerschul-Lehrer **C. G. Hefenbruch, Remscheid.**

Für ein Weiß-, Woll- u. Manufaktur-waren-Geschäft ein kräftiges, mögl. nicht zu junges
Lehrmädchen
auf bald gesucht.
Willy Vogelbusch, Ratingen.

Suche für meine Tochter, 21 J. alt, evgl., Stellung zur Erlernung der Küche und des Haushaltes zum 1. April n. J. gegen mäßige Vergütung, am liebsten im nördlichen Westfalen. Offerten unter Z. 1900 postl. **Versmold.**

Familien-Anzeigen

Gottes Güte schenkte uns heute einen kräftigen
Jungen.
Fuhlsbüffel, 7. 10. 1900.
Bureauassistent **Timm**
und Frau.

Geburts-Anzeigen.
Ein Sohn:
Direktor König-Königszell.
Eine Tochter:
Landrat v. Thadden-Greifenberg.

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.
Verlobt:
Hedwig Haugt, Bürgermeister Paul von Otto-Münster.
Mathia Tiede, cand. theol. Gustav Stammer-Deis.

Verheiratet:
Architekt Erich Köhler, Grete Beder-Schmiedeberg.
Dr. W. Schmidt, Elisabeth Reichhoff-Hofstede.

Todes-Anzeigen.
Kaufmann Paul Otto-Breslau.
Oberstaatsarzt Dr. Paul Ruprecht-Span-nau.
Rechtsanwalt Boeger-Berlin.
Pfarrer Hermann Matthias-Dielingen.
Pastor em. Friedrich Rudolf Karl Kirch-ner-Friedenau, 85 J.
Robert Gennemann-Darmen, 63 J.

Christlich-sozialer Verein, Barmen.

In diesem Quartal werden die Vereins-Versammlungen und Vorträge wie folgt stattfinden (abends 8 1/2 Uhr beginnend, im Vereinslokal):

- 15. Oktober. Bericht des 2. Vorsitzenden Herrn Otto vom Berg über den Parteitag.
- 29. Oktober. Vortrag des Herrn Otto vom Berg über die Partei.
- 12. November. Vortrag von Herrn Pastor Langrehr. Die deutsch-evangelische Kirche in den Ostprovinzen.
- 26. November. Vortrag des Herrn Pastor Seliger. „Der Kampf ums Dasein.“
- 10. Dezember. Vortrag des Vorsitzenden Herrn A. Stof über das Wunder nach Vetter.

Die Frauenarbeit in der Fabrik.

In Anknüpfung an einen Beschluß des Reichstages hat der Reichskanzler seiner Zeit eine Berichtserstattung der Gewerbaufsichtsbeamten über die Beschäftigung verheirateter Frauen in Fabriken veranlaßt. Die Ergebnisse der in folgender Weise bewerkstelligten Umfragen, Erhebungen und Gutachten für Preußen sind enthalten in dem amtlichen „Jahresbericht der Königlich preussischen Regierungs- und Gewerbeämter und Bergbehörden für 1899“, der in den nächsten Tagen der Öffentlichkeit übergeben werden wird. Die „Verl. Korresp.“ teilt daraus zu der erwähnten Frage folgendes mit:

Die prozentuale Ziffer der verheirateten, verwitweten oder geschiedenen Frauen unter den 376408 Arbeiterinnen über 16 Jahren, welche im Jahre 1899 in Fabrikarbeit standen, ist in den einzelnen Aufzählungsbezirken des Königreichs außerordentlich schwankend. Die Unterschiede zwischen Stadt und Land, lokaler und sozialer Eigenart, vor allem aber die Erfordernisse der einzelnen Industriezweige und der in ihnen zu verrichtenden Arbeiten üben auf den Anteil der überwiegend in reiferem Alter befindlichen Verheirateten an der Gesamtzahl der Arbeiterinnen beträchtlichen Einfluß aus. Während in manchen Bezirken, oder richtiger in einzelnen Industriezweigen die Frauen nur 10 bis 15 pCt. aller Arbeiterinnen ausmachen, steigt in anderen ihre Beteiligung bis auf 40 und 50 pCt. In den drei Regierungsbezirken Schlesiens beispielsweise waren von rund 74.000 Arbeiterinnen etwa 27.000 verheiratet, verwitwet oder geschieden. Nach den Gründen für die Fabrik-Beschäftigung der Frauen lassen sich letztere in wesentlichen in drei Gruppen scheiden. Zu der ersten Gruppe gehören die Frauen, die durch den Zwang ihrer Lebenslage genötigt sind, für sich und ihre Angehörigen einen Broterwerb zu suchen: verwitwete, geschiedene, gekrenkt lebende Frauen; ferner Frauen, deren Männer arbeitsunfähig oder arbeitslos, im Gefängnis, in der Fremde, zur See sind u. dgl. Der zweiten Gruppe wären die Frauen zuzurechnen, deren Männer zu wenig verdienen, um ihre Familie ernähren zu können: Frauen ungelerner und daher gering bezahlter Arbeiter; Frauen, die durch Schulden, Unglücksfälle, reichen

Kinderlegen, sowie durch zeitweilige Arbeitslosigkeit des Mannes oder Unwirtschaftlichkeit in Not geraten sind. Eine dritte Gruppe endlich bilden diejenigen Frauen, deren Männer für einen angemessenen Unterhalt zwar ausreichen verdienen, die aber durch eigene Arbeit die Lebenshaltung über das Maß des unbedingt Notwendigen hinaus zu verbessern bestrebt sind.

Die hier aufgeführten Gruppen werden selbstverständlich niemals sich streng voneinander scheiden lassen, aber es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Mehrzahl der fabrikarbeitenden Frauen in die zweite Gruppe gehört. Wenn in den vorliegenden Berichten wiederholt darauf hingewiesen wird, daß die Männer der Fabrikarbeiterinnen vorwiegend den untersten Arbeiterkategorien entstammen, welche durch wirtschaftliche Konjunkturen und Schicksalsfälle stets am schwersten getroffen werden, wenn ferner die Klage immer wiederkehrt, daß die Fabrikarbeiter, häufig in sehr jungem Alter, ohne jede Rücksicht auf ihre eigenen Einkommensverhältnisse mit fast sträflichem Leichtsinne zur Eheschließung sich bereitfinden lassen — so sind damit soziale Momente berührt, die für den Eintritt der Frauen in der Fabrik teilweise maßgebend sind. Nicht minder zahlreich aber sind die Fälle, in denen die Lebensansprüche des Mannes oder der Mangel an hauswirtschaftlichen Eigenschaften bei der Frau — oft auch beides zusammen — die Mitarbeit der Frau trotz des an sich ausreichenden Verdienstes des Mannes zu einer Notwendigkeit machen. Der Zwang der äußeren Umstände oder das Verlangen nach materieller Verbesserung bedingen jedoch noch nicht, daß die Frau gerade der Fabrikarbeit sich zuwendet zu einer Zeit, wo die Nachfrage nach tüchtigen weiblichen Arbeitskräften auch auf solchen Gebieten eine sehr rege ist, die den weiblichen Neigungen und Fähigkeiten anscheinend besser entsprechen als die harte Arbeit in den Fabriken. Die Bevorzugung der Fabrikarbeit ist begreiflich bei denjenigen Frauen, die schon vor ihrer Ehe längere Zeit in Fabriken gearbeitet und den mechanischen Betrieb dortselbst kennen gelernt haben. Aber auch viele andere Ehefrauen wenden sich mit Vorliebe der Fabrik zu, weil, wie in den Berichten mehrfach hervorgehoben wird, sie hier andauernde, regelmäßige und verhältnismäßig gut bezahlte Beschäftigung bei völliger Ungebundenheit in ihrer Freizeit zu finden hoffen. Ganz abgesehen ist hierbei von den Fällen, wo der erworbene Frau nach Lage der örtlichen und persönlichen Verhältnisse nur der Weg in die Fabrik offensteht.

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 10. Okt. Der Kaiser hat auf Vortrag des Oberhofmarschallantes des Hausministeriums genehmigt, daß die Teilnehmer des Anfang November hier stattfindenden Goldschmiedetages die hervorragenden Stücke des Kronentors, die Silberkammer im königlichen Schloß mit den großen Goldschmiedewerken, die Schatzkammer des Kaisers Friedrich III., das große Tafelsilber des Kaisers, sowie das Silbergeschloß im Mitteltrakt des Schloßes mit den großen Prunkstücken aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert besichtigen dürfen.

Für die im Jahre 1901 in Berlin abzuhaltende Turnlehrerprüfung ist Termin auf Dienstag, den 26. Februar, anberaumt worden. Meldungen der in einem Lehramt stehenden Bewerber sind bei der vorgeordneten Dienstbehörde spätestens bis zum 1. Januar 1901, Meldungen anderer Bewerber bei derjenigen königlichen Regierung, in deren Bezirk der Bewerbers wohnt, ebenfalls bis zum 1. Januar 1901 anzubringen. Nur die in Berlin wohnenden Bewerber, welche in keinem Lehramt stehen, haben ihre Meldungen bei dem hiesigen

königlichen Polizei-Präsidium bis zum 1. Januar einzureichen. Die Meldungen können nur dann Berücksichtigung finden, wenn ihnen die nach § 4 der Prüfungsordnung vom 15. Mai 1894 vorgeschriebenen Schriftstücke ordnungsmäßig beigelegt sind. Die über Gesundheit, Führung und Lebstätigkeit beizubringenden Zeugnisse müssen in neuerer Zeit ausgestellt sein. Die Anlagen jedes Gesuches sind zu einem Hefte vereinigt vorzulegen.

Der vom Gericht bestellte Verteidiger des Raubmörders Gönz hat es als seine Pflicht erachtet, noch in letzter Stunde eine Immediatengabe an den Kaiser zu richten, in welcher er um die Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliches Zuchthaus bittet. In diesem Gesuch weist der Verteidiger darauf hin, daß es nach der stattgehabten Vernehmung keine Zweifel unterliegt, daß Gönz an der Ermordung der beiden Frauen, der Witwe Schulze und der Clara Schulze, beteiligt ist, daß es aber andererseits ziemlich sicher erscheint, daß zumindest zwei Personen die grausige That ausgeführt haben müssen. Da nun derjenige, welcher die Tod bringenden Schläge geführt hat, aber und über mit Blut bestrickt gewesen sein muß, an Gönz aber an dem Mordtage nichts dergleichen aufgefalle ist, so sei mit einiger Zuverlässigkeit anzunehmen, daß Gönz nicht gewesen ist. Zudem weise sein gesamtes Vorleben darauf hin, daß er zu Kraft und Mut erfordernden Notheiten nicht befähigt war. Am Schlusse der Eingabe hat der Verteidiger auch seinen persönlichen Eindruck geschildert, den er aus seinen zahlreichen Konsultationen mit Gönz gewonnen hat.

Gegen einen hiesigen Großunternehmer im Restaurationsbetriebe, der einen Miesemüßig in Gebäd hat und dieses in einer eigenen Bäckerei herstellen läßt, wollen die Berliner Bäckermeister vorgehen. In dem Betriebe soll des Sonntags fast den ganzen Tag gearbeitet werden. Doch können in diesem Falle die Bestimmungen der Gewerbeordnung keine Anwendung finden, weil der Inhaber nur für seinen Bedarf bäckt. Die Frage, ob sein Vorgehen strafbar ist, erscheint sehr strittig. Die Bäckermeister wollen, nach genauer Feststellung des Sachverhalts, die Angelegenheit gerichtlich zur Entscheidung bringen.

Deutsche Kolonialgesellschaft (Abteilung Berlin). Im Saale des neuen Künstlerhauses, Bellevuestraße, behandelte vor einer zahlreichen Zuhörerschaft das viel erörterte Thema der deutschen Chinapolitik der Reichstagsabgeordnete Dr. Leber in einem längeren Vortrage. Anknüpfend an die beiden Willensnoten und die Antwort unseres Kaisers auf den Brief des Kaisers Kwangtschun verteidigte er die Vertretung der deutschen Forderungen, besonders betonend, daß die Freigabe Betings zweifellos ein schwerer Fehler sein würde. Man muß mit aller Entschiedenheit auf Bestrafung der Schuldigen bestehen und unter einem neuen, sichere Garantien bietenden Ministerium, vielleicht mit Hilfe einer Kommission von europäischen Staatsmännern, geordnete Verhältnisse im Lande herbeizuführen suchen. Bis zur Tilgung der Kriegskosten durch eine Vermögenssteuer, welche gerade die Hauptschuldigen an den Verwicklungen, die Reichen und Bornehmen, treffen würde, sind wichtige Ein- und Ausfuhrpläne zu befehlen. Wenn auch das Deutsche Reich einer Zerstückelung Chinas entschieden abgeneigt ist, wie dies der Kaiser in seinem Antwortschreiben so scharf hervorhob, so kann dies gegenüber der Neigung Australiens und Englands, sich in der Mandschurei und am Yangtschiang dauernd festzusetzen, doch nicht gleichbedeutend mit einem völligen Zurückgehen des deutschen Einflusses in China sein, da dies für unser Ansehen, unseren Handel und unsere Industrie schwere, ja kaum zu heilende Wunden mit sich bringen würde; wir hätten dann schon die erste Probe, ob das Deutsche Reich mächtig genug sei, eine Rolle in der Weltpolitik zu spielen, nicht bestanden. Die ganze Chinafrage hat aber auch klar die Fäden und die Ziele der deutschen Kolonialpolitik gezeigt: die Schaffung einer großen, starken Flotte, die Ausrüstung einer Kolonialarmee und Zusammenschluß aller wahrhaft national gesinnten Männer um Kaiser Wilhelm II., der mit diesen Zielen im Auge das September führt.

Zählung der Krebskranken. Am 1. Dezember findet die allgemeine Volkszählung im Deutschen Reich statt; sechs Wochen vorher, am 15. Oktober, wird ihre eine Sonderzählung vorangehen, eine Zählung aller Krebskranken in Deutschland. Anlaß zu dieser Sammel-

Demut ist der Grundstein alles Guten, und Gott baut auf keinen anderen.

Im Fichtthale.

Von ...

(Nachdr. verboten.)

18) „Nun, da steht ja so ziemlich alles“, bemerkte er. „Sonst nichts.“

Ein tiefes Schweigen folgte. Käthe starrte vor sich hin. Hermann atmete heftig; fast klang es wie ersticktes Schluchzen, das sich aus seiner Brust emporrang.

„Mein armer, armer Freund!“ murmelte sie mehrmals. „Ich konnte nicht sterben, Käthe, ehe Du mir vergeben hattest!“ sprach er traurig. „Ich hätte an Dich glauben sollen.“

„Ja, Hermann.“
„Denn Du hast mich geliebt, wie ich Dich?“
„Ja. Immer und immer.“
„Und ich zweifelte und glaubte die Verleumdung. Vergib mir, Käthe.“

„Es bedarf dessen nicht. Aber vergib auch Du?“
„Wem? Jenen? — Ich kann nicht. Ich kann nicht.“
„Du mußt, mein Bruder. Denk an Lisa! Ist sie schuldig, so hat sie aus Liebe gesündigt.“

„Ja, nur aus Liebe. Sie ist fast wahnsinnig. Sie hat mir zu Füßen gelegen. Ich aber stieß sie von mir und eilte hinaus, hierher. Ich konnte ihr nicht vergeben.“
„Guter Gott!“ rief Käthe erschrocken aus, „und wenn sie nun stirbt? Wenn sie sich ein Leidens anthut? Hermann, Du mußt Augenblicklich zu ihr gehen.“

„Ich kann nicht, Käthe.“

„Du mußt! Du mußt! Sie liebt Dich. Denke, wie entsetzlich Du selber gelitten hast. Was wäre aus Dir geworden, wenn ich nicht kam? Vielleicht ein Selbstmörder! Gnädig hat Dich Gott behütet. Nun thue an der armen Lisa ein Gleiches! Hermann, sie leidet genau so bitter wie Du — ist Dir das nicht genug?“

„Um ihre Liebe“, murmelte er. Dann stand er auf, blieb aber unentschlossen stehen, beide Hände an die Schläfen gepreßt. Er schüttelte mehrmals den Kopf.

Käthe beobachtete ihn mit steigender Angst. Was sollte werden, wenn er nicht ging? Die arme, zarte Lisa...
O, daß sie jetzt Allmacht besäße, um sein Herz zu lenken.

„So thue es mir zu Liebe, Hermann!“ bat sie mit voller Innigkeit und preßte ihr Gesicht an seine Schulter.
„Wenn Du mich lieb hast — geh zu Lisa! Sag ihr, daß ich ihr vergebe. Sei lieb gegen sie. Oder bleibe auch nur bei ihr und sage kein Wort. Nicht wahr, Du thust es, mein guter Hermann?“

Allmacht! Willenlos beugte sie ihn. Er widersprach nicht mehr. Mit feuchten Augen sah er sie ein Weilschen an, nickte mehrmals und brückte ihr dann die Hand.

„Ich geh heim“, sprach er; „ängstige Dich nicht mehr, mein Schwesterchen. Ich will still sein, Deinetwegen. Sei ganz ruhig. — Kannst Du nicht mit mir gehen? — Doch

nein, nein. Ich komme schon wieder zu Dir. Drüben ist die Hölle. Bleibe Du hier. Ich gehe allein.“

„Ich muß auch nach der Buchenburg“, sagte sie und erzwang einen frischen Ton. „Die alte Gräfin verlangt nach mir; ich habe es fest versprochen. Aber ich sehe Dich bald wieder, Hermann. Hier Dein Gut. Komm her, daß ich Deine Hand fühle; lauter Heidekraut haftet dran. Und nun geh, mein Brüderchen! Gott sei mit Dir!“

Sie nickte ihm freundlich zu; er erwiderte es. Etwas wie ein leiser, zaghafter Sonnenstrahl war in sein Gesicht zurückgekehrt. Aber sie hatte keine Sorge mehr um ihn; nun — nun hatte sie ihn wieder! So weich und so leutsam war er ehemals ihr gegenüber gewesen; so hatte sie ihn gekannt und geliebt, ehe — die Fabrik stand.

Er ging.

Inzwischen war es immer dunkler geworden. Jetzt erschreckte sie ein greller Blitz, dem ein scharfer Donner schnell folgte. Sie blickte auf. Das Gewitter zog mit Macht herüber. Da mußte sie eilen, um unter Dach zu kommen. Die Buchenburg war am nächsten, und dorthin richtete sie den hastigen Schritt. Gerade als das Gewitter losbrach, betrat sie das Haus und flog mehr als sie ging direkt in Frau Heesens Stube, indes der Sturm die Thür hinter ihr ins Schloß warf.

Kurz vor dem Ausbruch des Gewitters war es; da sah Hans von der Trift allein in seinem Arbeitszimmer. Wer ihn hier hätte beobachten können, der hätte ihm sehr den Sonderling angemerkt. Fast jeder tiefer angelegter Mensch ist mehr oder weniger Sonderlingsnatur; jedoch die Eigenart tritt bei verschlossenen Charakteren oft nur dann hervor, wenn durchaus kein Lauscher und kein Zeuge zur Stelle ist. Der Baron Hans, draußen unter Menschen meist so ernst und gemessen, war seit einiger Zeit innerhalb seiner vier Räume in einer Stimmung, die fast an Uebermut grenzte — nur daß es niemand sah.

Da öffnete sich die Thür, und die alte Baronin trat ein, häßlich und mürrisch, wie es immer ihre Art war. Hans brach mitten im Spiel ab, sprang auf und begrüßte sie.

„Ich höre Dich“, sagte sie auf Englisch und nahm in einem Sessel Platz; „aber, mein Sohn, es geht nicht anders; ich habe mit Dir zu sprechen.“

„Ich siehe Dir gern zur Verfügung, liebe Mutter“, entgegnete er und nahm gleichfalls Platz. „Was hast Du? Du siehst so erregt aus.“

„Ich bin es. Schon gestern wollte ich es Dir sagen. Die ganze Nacht hat mich nun wach gehalten.“
Sie legte ein altes Leder-Portefeuille auf den Tisch und begann es mit zitternden Händen zu öffnen.

„Ich muß Dir sagen“, fuhr sie heftiger fort, „daß ich hier schlimme Zeiten durchlebt habe. Böse Tage, böse Nächte. Hans, ich habe Dir nie alles erzählt. Ich will es heute thun. — Siehst Du, Dein Vater war der ältere von zwei Brüdern; ihm wurde ich vermählt, ohne daß man mein Herz gefragt hätte. Er war reich und aus edlem Geschlechte; ich war mit meinem Geschick zufrieden. Bis ich ihn sah, ja, ihn — den anderen.“
„Den jüngeren Bruder.“

„Hans, ja. Er hieß Hans. Und er sah auch so aus wie Du. Er war schön, schwarzäugig, mit glänzenden Locken, von feuriger Gemütsart. Maler war er. Er hat alle jene Genrebilder in der Bibliothek gemalt.“

„Ich weiß es, Mutter. Aber er starb früh, wie?“

„Ja, ja. So warde doch. — Er war der jüngere Bruder sagte ich; darum bekam er nur diese alte Burg, und mein Mann erhielt das Majoratgut. Aber im Sommer pflegten wir hier zu wohnen; denn er, Hans, war nie daheim; er schwärmte in Italien herum. — Da brachte er uns einmal ganz heimlich eine wunderschöne Dame ins Haus, mit himmelblauen Augen und goldhellem Haar; sie war sein Weib, Hans, er liebte sie, liebte sie leidenschaftlich — und ich sah es und hätte vom ersten Augenblicke an lieber sterben mögen, als Zeugin ihres Glückes zu sein.“

„Von wannen kam sie?“ forschte Hans mit Interesse.

„Einst sagtest Du, sie sei eine Bürgerliche gewesen.“

„Eine Bürgerliche, ja. Eine Kaufmannstochter aus Köln. Er hatte sie entführt; sie waren im Auslande getraut.“

„Getraut? Hast Du mir vordem nicht mitgeteilt?“
Sie winkte voll Ungeduld mit der Hand: „Lach das! Ich sage Dir, mich blendete die Leidenschaft. Sie waren getraut, sage ich Dir; sie war sein rechtmäßiges Weib. Sie hatte ein Recht, da zu wohnen; sie war die Herrin der Buchenburg, und mich, mich hätte sie hinausweisen können. — Gott sei mir gnädig! — Ein Töchterlein wurde geboren; aber wenige Wochen zuvor hatte Hans das Schloß verlassen. Du weißt es, er hat geholt, einen Freund aus der Festungshaft zu befreien, und als die Sache ruchbar wurde, mußte auch Hans schleunig das Land verlassen. Er schiffte sich nach Amerika ein; aber vorher hatte er noch seinem Weibe geschrieben. Ja, er hat ihr geschrieben. Sie lag eben im Kindbette. — Gott sei mir gnädig!“

Stöhnend kamen die letzten Worte hervor. Hans ahnte ihren Sinn nur zu gut.

„Mutter, sie hat den Brief nicht erhalten?“ forschte er.

Sie schüttelte mehrmals den Kopf, ohne ihn anzusehen.

„Ne!“ preßte sie dann hervor. „Ich erbrach ihn. Ich verschwie es. Der Brief enthielt — allerlei — Papiere; auch den — den — Trauschein — sandte er ihr.“

„Um Gott“, murmelte er.

Ein Blitz zuckte hernieder, dem ein heftiger Donner folgte. Die alte Dame fuhr erschreckt empor.

„D, es war noch nicht das Schlimmste!“ rief sie im heiseren Ton. „Ich war hart und häßlich gegen sie. Ich nannte sie eine Dirne. Ich — wies sie — fort.“

„Mutter, Mutter, wie war das möglich!“ entgegnete er tieferstöhnend.

„Ich war blind und hart und taub“, stöhnte sie. „Hans war zur See untergegangen; die Nachricht kam sehr bald. Und in mir tobte Schmerz und Liebe und Eifersucht. Bis über den Tod hinaus gönnte ich ihr ihn nicht. — O Gott, sie hat vor mir gekniet in jener entsetzlichen Nacht, da oben im grünen Zimmer. Der Sturm heulte, der Regen goß herunter; sie hatte das kleine Kind auf dem Arme und hielt es mir weinend hin.“

(Fortsetzung folgt.)

forſchung bot die Thatſache, daß nach vielfacher ärztlicher Beobachtung die Zahl der Krebsſterbungen in neuerer Zeit beträchtlich zugenommen hat. Ob dies allein der beſſeren diagnoſtiſchen Schulung der Ärzte oder dem Umſtande zuzuschreiben iſt, daß die Kranken jetzt leichter und häufiger ärztliche Hilfe anrufen, als in früheren Zeiten, iſt noch unentſchieden. Jedenfalls mußte ſelbſt die bloße Feſtſtellung, daß dieſe Krankheit an Verbreitung zugenommen hat, ernſte Bedenken nachrufen, zumal über die Entſtehungsurſache dieſer fürchterlichen Krankheit, über die Frage ihrer angeblichen Vererbung und Anſteckung, ſowie über die Behandlung und Heilung noch vieles dunkel iſt. Deshalb bildete ſich im Februar dieſes Jahres ein Komitee für Krebsforſchung, deſſen Vorſtand, aus Profeſſor C. v. Leyden, Geh. Medizinalrat Dr. Kirchner, Regierungsrat Dr. Wuyſſ und Dr. George Meyer beſtehend, beſchloß, zunächſt eine Zählung aller Krebskranken im Deutſchen Reich an einem beſtimmten Tage zu bewirken, um aus den Ergebnissen deſſelben einen ſtatistiſchen Ueberblick und Anregungen für weitere Forſchungen zu gewinnen. Man appellierte dabei an die Mitwirkung aller praktiſchen Ärzte und entwarf einen Fragebogen, den dieſe für jeden am 15. Oktober in ihrer Behandlung befindlichen Krebskranken auszufüllen und bis zum 1. November abzuſchicken haben. Mit Rückſicht auf die hohe wiſſenſchaftliche und praktiſche Bedeutung dieſer Umfrage hat die Medizinalabteilung des Kultusminiſteriums die Verſendung und Einſammlung der Fragebogen übernommen, während dieſe für übrigen deutſchen Bundesſtaaten durch die beſonderen Regierungen geſchickt. In dem Fragebogen, deſſen Verſendung in einer Auflage von mehreren Hundertaufenſenden erfolgte, wird gefragt nach dem Namen des Kranken, den Anfangsbuchſtaben des Namens des Kranken, nach ſeinem Alter, Beruf und Familienſtand, wann die erſten Anzeichen der Krankheit auftraten, welches Organ zuerſt befallen wurde, ob Krebskrankheit bei Voreltern oder Verwandten, in deſſelben Wohnung, in deſſelben Hauſe oder in der Nachbarchaft feſtgeſtellt wurde, ob eine Anſteckung oder ſonſtige Uebertragung der Krankheit anzunehmen iſt, ob der Kranke Trinker oder Raucher iſt und dergleichen.

Die „Kreuzzeitung“ ſchreibt: Das Protokoll der letzten Stadtverordneten-Sitzung enthält unter den „geheimen“ Gegenständen u. a. folgendes: „Der Vorſteher teilt mit, daß er von der Abordnung einer Deputation zu der Grundſteinlegung für eine neue evangeliſche Kirche auf dem Kirchhofenplatz am 30. September, wo die Verſammlung durch Schreiben des Gemeindevorſtandes von Neu-Weißenſee eingeladen worden, abgeſehen habe. Die Verſammlung erklärte ſich hiermit nachträglich einverſtanden.“ — Ob die Verſammlung deſſelben Beſchluß gefaßt hätte, wenn ſie zur Einweihung einer Synagoge eingeladen worden wäre?

Was Pöſſer hat in der letzten antiſemitiſchen Verſammlung wieder eine Rede gehalten. Er ſprach über Deutſchlands innere Poſition und führte Blättermeldungen zuſammen u. a. folgendes aus: „Unſere innere Poſition iſt ſchlapp und zitternd, es iſt eine elende Jammervorſtellung. Judentum und Sozialdemokratie wachen, und ſolche Zuſtände müſſen zum Untergang des Staats führen. Land, du biſt dem Tode nach —, ſieh dich vor, Germania! Unſere Miſſion aber ſteht die Hände in die Seiten, ſagen: wir können doch nichts machen und laſſen die Sache laufen. Die Karte muß aber wieder aus dem Dred herausgezogen werden; wir müſſen hin und wieder mal dazwiſchen hauen, daß ſie alle der Teufel ſei. Es wird überhaupt nicht mehr regiert, es fehlt die ſtarke Hand des großen Mannes.“ (Großer Beifall.) — Gegen die Sozialdemokratie iſt in den letzten Jahren überhaupt nichts unternommen worden. Man paſſiert mit der Revolution; mit Revolutionären und ſchlechten Subjekten darf man aber nicht paſſieren. Man muß deſſelben: die Sozialdemokratie hat aufzuſuchen! Die Führer werden auf den Kopf geſchlagen oder ausgewieſen, und damit iſt die Sache zu Ende. Es werden vielleicht einige Sozialdemokraten auf der Straße bleiben. Aber was iſt denn dabei? Dann liegen ſie eben auf der Straße. Ob der Teufel ein paar Juden mehr ſoll, iſt ganz wurscht! (Großer Beifall.) Wir müſſen die Nation einmal zur Land laſſen, erſt dann kann das deutſche Volk wieder erſtarken. Wo bereiten Sie ſich vor auf einen künftigen Ueberlaß, der kommen muß! Wir müſſen ein ganz ſicheres und vergnügtes Revolutionsſpiel von oben machen, ſonſt kommt die Revolution von unten, bei der noch mehr Blut fließen wird. Wenn die Sozialdemokratie ſiegt, beginnt ein Schreckensregiment, in den Staub rollen die Häupter der königstreuen Männer. Die Königsburgen werden zerſtört, das Blut fließt in Strömen. Wo früher Chöre erklangen, hört man Flüche. Ein Land ohne Sonntagsfrieden, ohne Glöckchen, ohne Gottes Wort. Es muß erſt ſich ſehen! Dann werde ſich das Volk gegen die ſozialdemokratiſchen Schreckensmänner empören und werde mittels einer neuen blutigen Revolution die alten Jüden wieder heſtellen. Um alles das zu verhindern, ſei es nun die höchſte Zeit, daß ſich die königstreuen Männer zuſammenschließen, vor allem, um den Judenbann zu lösen; denn: „die ſoziale Frage iſt die Judenfrage!“ Auch Raſſalle ſei ſo ein Jude geweſen, der ſich habe zum Präſidenten der deutſchen Republik machen wollen. „Dieſen unſchuldigen Judenſterk hätte man ſollen ein paar Backſteine ſchicken. Wenn wir einem ſolchen niederträchtigen Kerl geſchoren müßten, das wäre doch zu ſchauerhaft!“ Der Führer eines freigelegten Arbeiteraufſtandes werde aber ganz ſicher ein Jude ſein. Wir haben das große Ziel, daß wir die ganze Judenbanne heraus-hauen werden aus Deutſchland. Wenn ich dieſe gräßlichen Judenſterke auf der Straße herumſchleichen ſehe, dann denke ich immer: was mögen ſie wohl wieder Böſes im Schilde führen? Sie haben den Heiland aus Kreuz geſchlagen, und dafür müſſen ſie nun ſchon bald 2000 Jahre büßen. Aber ſo lange Gott ſich ihrer nicht erbarmt, ſo lange ſind wir Unrecht, wenn wir ihnen gleiche Rechte einräumen. Wir müſſen den Sturm wagen. Chriſtus ſelber wird voran gehen mit dem ſiegreichen Banner, Gott wird unſere That ſegnen. Und wenn die Welt voll Teufel wäre, es muß uns doch gelingen! Jetzt wehe dir, Israel!“ — Mit ſolchen Reden wird man den jüdiſchen Einfluß gewiß nicht brechen.

Kirche, Schule und Miſſion.

Wieder Arbeiter! Wohl mag geklagt werden auf vielen Arbeitsgebieten, daß das Angebot der Kräfte die Nachfrage überſteigt — ein Arbeitsgebiet aber giebt es, da iſt die Nachfrage unendlich viel größer als das Angebot. Der Mann und Arbeiter um Giſſelstraße zu allen Arbeiten der Inneren Miſſion, er muß immer und immer wieder erſtehen, denn die Not iſt groß. Beſonders an die Mädchen und Frauen ergeht dieſer Ruf, ſie, die von jeher an ſtillem, treuer Liebesarbeit in der Geſellſchaft Chriſti ſo herzlichſten Gefallen und „imigen“ Glück gefunden haben. Hier die Bahnſtationsmiſſion; ſie kann nicht allgemein durchgeführt werden, weil es an Kräften fehlt, die jungen, un-erfahrenen Mädchen bei ihrer Ankunft in der Stadt in Empfang zu nehmen, um ſie vor den ihnen drohenden Gefahren zu ſchützen. Da die Kranken, die in ihrer Not einsam daliegen, weil niemand Zeit und Luſt hat, ihnen Troſt und Erquickung für die Seele zu bringen. Dort die Strich- und Arbeitsſchwestern; Kinder warten ſehnſüchtig um Aufnahme und müſſen immer wieder abgewieſen werden, weil der Kräfte viel zu wenig ſind. Hier kann ein Mädchenverein nicht zum Aufblühen kommen, weil niemand ſeine Zeit ſonntags von 5 bis 9 uhr abgeben will. Ja, wer will heute noch opfern! Oder giebt man noch Geld, um das mahnende Gewiſſen zu beſchwichen. Oder ſich ſelbſt opfern, einen Teil ſeiner Zeit und ſeiner Kraft einer Liebesarbeit zur Verfügung zu ſtellen, das ſcheint zu viel verlangt! Und doch giebt es in chriſtlichen Dingen nichts Mächtigeres als die perſönliche That. Freilich muß man manches aufgeben, manche geſellſchaftliche Stunde daheim, manches Nachmittagsſchäſtchen, manches Kaffeetrinken, manche Unterhaltungsſtunde, manches Theater und Konzert — aber man erhält anderes dafür, Gott läßt ſich nichts ſchenken, man lernt ein Glück kennen, von dem man bisher nichts gekannt hat, man gewinnt die Liebe der Kinder, das Vertrauen und die Zuneigung einfacher Menſchen, deren Galt und Ehre man ſich, man ſieht den dankbaren Händedruck der Kranken und Alten, man erwirbt die Freundschaft edler Seelen, die in gleicher Arbeit ſtehen, man wird innerlich reich. Wie manche, die jetzt unbeſchäftigt ihre Tage verbringen, die abends müde ſind, weil gelangweilt vom Nichtstun, ſie würden ihrem Leben Inſatz und Wert verleihen durch frühliches Schaffen. — Ihr Mädchen und Frauen, hört unſeren Ruf und kommt! Was ſteht ihr hier den ganzen Tag müßig!

Konſeſſionelle Statiſtik. Nach den vom ſächſiſchen Landeskonſiſtorium veröffentlichten ſtatistiſchen Mitteilungen über die evangeliſche Kirche ſahen ſich im Jahre 1899 600 Uebertritte zur Landeskirche und 603 Austritte aus deſſelben vor. Wiederum haben mehr Uebertritte von der römisch-katholiſchen Kirche und vom Judentum zur Landeskirche als Austritte zu dieſen

Religionsgenoffenſchaften ſtatgefunden. Wenn die Uebertritte von der katholiſchen Kirche im Berichtsjahr die hohe Ziffer von 508 Perſonen erreichten, ſo iſt offenbar die evangeliſche Bewegung in Deſterreich nicht ohne Einfluß geblieben. Das Gebiet der Miſſionen breitet ſich fortgeſetzt aus, da der Zuzug von Arbeitern aus katholiſchen Ländern, welche in Sachſen Ehen mit Evangeliſchen eingehen, ſtetiſch zunimmt. In einer Ephorie gab es vor 10 Jahren noch 38 Kinder aus Miſſionen, jetzt ſind es deren 151. Trotzdem haben ſich in Betreff der konſeſſionellen Kinderzählung, wie der Trauungen und Taufen auf dem Gebiet der Miſſionen die Zahlen fortlaufend günſtig für die evangeliſche Landeskirche gehalten.

Eine Zuſammenſtellung über die Verbreitung chriſtlicher Schriften brachte der Tagkalender der „Bundesboten-agenten“ anläßlich der Gutenbergfeier am 21. Juni 1900. Danach verbreiteten: 1. neun deutſche und drei ausländiſche Bibelgeſellſchaften im vorigen Jahre 713 372 Bibeln und Teile der Bibel. 2. Allwöchentlich werden in Deutſchland etwa 220 000 Pfennigpredigten verbreitet (von der Berliner Statiſtikſtation allein 108 000). 3. Die Verbreitung der Pfennigpredigt am Totenfeſt iſt ſaſt auf 1 000 000 zu ſchätzen, von denen die Berliner Statiſtikſtation etwa über die Hälfte herausgiebt. 3. In Deutſchland erſcheinen alljährlich ungeſähr 64 verſchiedene Kalender mit chriſtlich-paterländerſcher Tendenz und finden in einer Geſamtaufſage von ungeſähr 1 024 600 Exemplaren Verbreitung. Deutſcher Kalender 125 000 Exemplare, Kaiſerſchwerter Chriſtlicher Kalender 100 000 Exemplare, der Deutſche Volksbote (Paſtor Evers) 100 000, Deutſchland 55 000 u. ſ. w. 5. Etwa 195 evangeliſche Sonntags-, Kirchen- und Schulblätter erſcheinen in Deutſchland in einer Geſamtaufſage von etwa 3 581 000 Exemplaren, der „Radgar“ 150 000, der „Sonntagsfreund“ (Berliner Statiſtikſtation) 75 000, „Evangelisches Sonntagsblatt“ Stuttgart 120 000, „Eutſch-garter Chriſtenbote“ 50 000, „Hannov. Sonntagsblatt“ 40 000, „Eutſch-burger Sonntagsblatt“ 32 000 u. ſ. w. Die im chriſtlichen Zeitſchriften-Verein Berlin erſcheinenden 32 verſchiedenen Blätter haben eine Geſamt-Auflage von etwa 800 000 Exemplaren.

Jericho, 10. Okt. Unſer Frauen-Miſſionsverein feierte letzten Sonntag ſein Jahresfeſt unter bisher nicht gekannter ſtarker Beteiligung. War ſchon die Feſtpredigt, von Paſtor Hohagen-Barmen, am Sonntag recht geeignet, den Miſſionsſeifer anzuspornen, ſo geſchah dieſes vollends in der ſtark beſuchten Nachfeier am Nach-mittag, in welcher u. a. Miſſionar Maas in lebendigen Farben über das vielumſtrittene China und die China-Miſſion Mitteilungen machte, wohlgeſtimmt, geſagte Vorurteile fallen zu laſſen, aber auch einen Blick zu thun in das geheimnisvolle Wallen Gottes, das auch in den chineſiſchen Wirren ſeine beſtimmten Heilspläne hat.

Briefkaſten.

Hr. C. in H. Ein „Bolt“-Leſer nennt Ihnen nachſtehende Schriften der Irvingianer: 1. W. Juntz, Etwas von den Irvingianern (H. Feſche, G.), 1895. 20 Pfg. 2. Colmann, R. J., Apoſtel oder nicht? Vortrag über den ſogenannten Irvingianismus. Pp. 92. (Verlag v. Ad. H. J. Faber.) 50 Pfg. 3. Frommel, M., Irvin-gianismus und Selbſt. (Bremen 85, Müller.) 50 Pfg. 4. Leonhard, Haben die Apoſtel der Irvingianer eine Legitimation? (Mugb. 87, Preß.) 75 Pfg. 5. Komann, Gottes Wort und die Irvingianer. (Mugb. 87, Scholz.) 50 Pfg. 6. Winte zur Orientierung in der Irvin-gianer-Litteratur. (Mugb. 87, Preß.) 30 Pfg.

Hr. in J. ſchreibt: Statt der oft zu üppigen Kranzſpenden bei Sterbefällen möchten wir die entſprechenden Anſagen einer wohlthätigen Stiftung zukommen laſſen. Kann ein Leſer des „Bolt“ Aus-kunft erteilen, wo man Konſolationskarten mit einem entſprechenden Vermerk beziehen kann oder mir gar mit einem Muſter dienen?

Weſtfalen.

Hörde, 11. Okt. Einen entſetzlichen Tod fand auf dem Werke des Hörder Werkes der Arbeiter Guhr. Er ſtürzte in einen mit flüſſigem Metall gefüllten Behälter und wurde binnen wenigen Augenblicken bis auf wenige Reſte von der glühenden Maſſe verzehrt.

Rheinprovinz.

Bonn, 7. Okt. Das Bonner Landgericht beging heute den Tag ſeines 50-jährigen Beſtehens durch eine würdige Feier in dem zu einem Pflanzenhain umgewandelten Schourgerichs-park. Landgerichtspräſident Geh. Oberſtſekretär Klein beſandte in ſeiner Feſtſchleife die gewaltigen Umgeſtaltungen innerhalb der letzten fünfzig Jahre, die Vorzüge und Mängel des franzöſiſchen Rechts- und Gerichtsweſens, das früher im Rheinlande galt, und die allmähliche Umgeſtaltung bis zur heutigen Geltung des neuen Bürgerlichen Geſetzbuches. Oberlandesgerichtspräſident Ham überbrachte die Glückwünſche des Oberlandesgerichts. Oberbürgermeiſter Spiritus über-ſandte dem Landgerichte als Ehrengabe eine große Bronzebüſte unſeres Kaiſers der Bitt, ſie im Schourgerichspark aufſtellen zu laſſen. Der Rektor der Univerſität, Konſiſtorialrat Sieffert, über-brachte die Glückwünſche der Rheinſchen Hochſchule. Der Oberſt des 160. Regiments, Freiherr v. Gayl, brachte die Glückwünſche der Garniſon zum Ausdruck. Nach einem herzlichſten Dankwort beſchloß Präſident Klein die Feier mit einem begeiſtert aufgenommenen Hoch auf den Kaiſer. Nachher vereinigte man ſich in den gaſtlichen Räumen der Feſt- und Erholungsgelände zu einem frohen Mahle. An dem Feſteſſen nahmen auch zwei Jubilare teil, die vor fünfzig Jahren die Gründung des Landgerichts mitgefeiert hatten. Es waren dieſe der 80-jährige Bonner Stadtverordnete Rechtsanwalt Juſtizrat Helkeſſel und Generalleutnant v. Claer, der damals nach zweijährigem Reſtationsdienſt in Bonn als Einjährig-Freiwilliger bei dem ſchleſiſchen Dragonerregiment diente und in der Folge 14 Jahre der Adjutant Moltes war.

Heſſen-Naſſau.

Wormſee, 10. Okt. Den Landwirten ſoll in dieſem Jahre wieder Gelegenheit zum gemeinſamen Verkauf ihres Ertrages an Moſtſäften geboten werden und zwar durch die Weſtermärkte der Obſterwertergenoffenſchaft. Diejenigen, die ſich betei-ligen wollen, müſſen dieſes ſofort unter Angabe ihrer vorausſchätzlichen Liefermengen bei ihrem Bürgermeiſter anmelden. Marktpreis für Moſtſäfte ſtehen noch nicht feſt.

Frankfurt am Main, 10. Okt. Die Verhaftung gegen den in die Affäre des Rechtsanwaltes Marx verwickelten Bankiers Seligmann iſt mangels genügender Beweiſe aufgehoben worden.

Vermiſchtes.

Thüringen und Sachſen, 9. Okt. In Meiningen ſoll ein großes Konſerthaus erbaut werden, deſſen Saal 1200 Hörer faſſen kann. Die Koſten werden auf ca. 300 000 M. veranſchlagt. Der Bauplatz iſt im engliſchen Garten bereits geſichert. — In Gera ſtürzte das fünfjährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Braumüller in den Mühlgraben und ertrank. — Auf der Bahnſtation Wödrich-Torga iſt der Zwiller Oskar Lehmann aus Torga vom Zuge überfahren und getötet worden. — In Wurgbach brannte das Haus des Schieferbeders Poſt nieder. Der Vater Poſts iſt in den Flammen umgekommen; der Leichnam wurde unter den Trümmern verlohrt aufgefunden.

Wilder Mann. Aus Stettin, 2. Oktober, wird berichtet: Von plötzlicher Geiſtesſchwäche befallen wurde hier der Einjährig-Freiwillige Wilian von der 6. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 148. Der Unglückliche beſaß ſein Fahrrad, begab ſich mittels deſſelben von Kaſernement zu Kaſernement und alarmierte die Truppen, indem er vortrug, daß in der Schneckenſtraße eine Revolte ausgebrochen wäre. Bald darauf herrſchte ein ungewöhnliches Leben in den Straßen der Stadt, in denen Grenadiere und Pioniere mit aufgepflanzten Seitengewehren dahinschritten; auch Offiziere waren durch beſondere Voten aus ihren Privatquartieren herbeigeholt worden. Als der Geſchloßhüter die Garniſon in gehörige Bewegung gebracht hatte, wollte er ſich auf ſeinem Poſte nach Stargard begeben, um auch das dort garniſonierende Regiment zur Hilfe nach Stettin zu beordern; doch gelang es noch rechtzeitig, ihn hiervon zurückzuhalten und ſeine einſeitige Feſthaltung zu veranlaſſen.

Ueber chineſiſche Totenopfer wird man angeſichts des De-peſchenwechſels zwiſchen Kaiſer Wilhelm und dem Kaiſer von China etwas erfahren wollen. In ſeinem Bude, „Die Religion und Kultur Chinas“ ſchreibt Ferd. Feigl über die Totenopfer: „Die von der chineſiſchen Staatsreligion vorgeschriebenen Opfer werden nicht von Prieſtern, ſondern von dem Kaiſer und den Mandarinen dargebracht.

Dieſe Verpflichtung der Mandarinen zur Darbringung der Opfer iſt auch ein Grund, warum das Chriſtentum in China ſchwer Eingang fand; denn kein Chriſt kann Mandarin werden, weil ſein Reli-gion verbietet, ſich an dieſen Opfern des Staates zu beteiligen. Geopfert werden Weiſen, Seide, Speiſen, Früchte, Wein und Thee, letzterer nur beim Menopfer. . . . Iſt der Moment gekommen, ſo verſtändig man den Kaiſer, der mit einem je nach der Bedeutung des Opfers glänzenden und zahlreichen Gefolge erſcheint. Niemand, ſelbſt der Kaiſer nicht, ſetzt ſich nieder. Letzterer hat vor ſich ein ge-flochtenes Kiſſen, um niederzuknien. Wenn alles auf ſeinem Poſte iſt, ruft man die Geiſter, die man ehren will, und begrüßt ihre An-kunft. Der Kaiſer zündet drei Stangen Weihrauch an und ſteht ſie in einen waſenſörmigen Leuchter, den er erhebt, um ihn gegen den Sitz des Geiſtes zu tragen, dem ſeine Verehrung gilt. Dieſe Zeremo-nien wie alle anderen ſind von Kniebeugungen, Fußbodenſtreichungen und tiefen Verbeugungen, wie ſie der dienſtſuchende Beamte vormacht, be-gleitet. Dieſer erſten Opferung folgen dann mehrere andere, begleitet von Gefängen und vor allem von Gebeten. Sind die Darbrin-gungen beendet, grüßt man den Abgang der Geiſter, dazu werden das Blatt oder die Tafel, auf denen das vorgelegene Gebet ſteht, die Seide, der noch vorhandene Weihrauch, manchmal mit dem Opferſpeiſe, verbrannt, die dargebrachten Nahrungsmittel werden wieder fortgeſchafft, das Gefolge, das den Kaiſer hergebracht, führt ihn wieder zurück. Drei Tage vor dem Opfer bereitet ſich der Kaiſer durch Faſten auf dasſelbe in einem zurückgezogenen Quartier vor. Auf dem Tiſch des Gemaches ſteht ein bronzenes Zirkelchen, das in der rechten ein Taſſelchen mit den Worten: „Faſte drei Tage!“ und drei Finger der linken Hand an den Mund hält, um dem Monarchen zu ſagen, daß er Stillſchweigen beobachten müſſe. Auch alle übrigen Teilnehmer des Feſtes müſſen faſten.

Aus der Allmark, 10. Okt. Die Zuderrückenernte iſt nun, nachdem die Abnahmen aus den Zuderrückenernten haben, im Gange. Der Ertrag iſt auch wie der der Halmfrüchte ein zufrieden-ſtellender. Infolge nicht zu häufiger Niederſchläge iſt der Zuderrückhalt ein reichlicher, wenn auch die Quantität nicht ſo ins Gewicht fällt. Das Ausheben geſtaltete ſich wegen der Bodenſtärke etwas ſchwierig. Der jeſige Regen ſam ſehr erwünſcht, zumal er auch für die Zu-richtung der Acker zur Herbstbeſtellung von großem Nutzen iſt. Die Kartoffelernte iſt nahezu beendet, auch dieſe ergab ein gutes Reſultat; wenn auch die Knollen im allgemeinen in der Größe gegen voriges Jahr etwas zurückgeblieben ſind, ſo hängen die Wurzelſtöcke doch recht voll; kranke Knollen giebt es ſaſt gar nicht. — Das Grün der Weiden und Wieſen hat ſich trotz der vorgeſchrittenen Jahreszeit noch ſehr gut erhalten, ſodaß das Vieh noch auf den Weiden nützlich Futter findet. Auch das Laub der Bäume zeigt bis jetzt wenig herſtliche Färbung. — Bei den ſonig ſchönen Feſttagen wird das Kartoffelaufkochen in dieſem Jahre zur Zuſt. Die Ernte iſt eine reiche wie wohl ſelten zuvor. Wagen auf Wagen rollt bis in die ſpäten Abendſtunden ſchwerbeladen ins Dorf. Als beſonders löhrend ſind hier „Imperator“ und „Profeſſor Maerker“ zu nennen. Der Preis bewegt ſich zwiſchen 1 bis 1,25 Mark der Zentner, ſo wie gewöhnlich.

Torpedoboot mit Waſſerpanzer. Dieſe Erfindung ſtellt einen Kompromiß zwiſchen einem gewöhnlichen Torpedoboot und einem Unterſeeboot dar. Um das Torpedoboot dem Geſchoßhagel der Schnellfeuergeſchütze und der Maſchinengewehre zu entziehen, bringt der Erfinder ungefähr in der Höhe des normalen Waſſerpiegels ein waſſerdichtes Deck von 25 Millimeter Stärke an, durch welches das Fahrzeug in zwei Teile zerlegt wird. Der untere enthält die Keſſel, Dampfmaschinen, Pumpen, die Torpedoausrüſtung und zwei große Waſſerbalkenräume. Der obere Teil dient gewöhnlich als Wohnraum für die Beſatzung. Wenn das Boot ſich zum Angriff vorbereitet, läßt man die Waſſerbalkenräume voll Waſſer laufen und ſenkt dadurch das Boot um etwa 20 Zentimeter. Dann läßt man durch Ventile in den oberen Teil des Bootes etwa 25 Tonnen Waſſer einſtrömen, ſodaß das waſſerdichte Deck jetzt zwei Meter unter Waſſer liegt und das Boot ſaſt bis zum Oberdeck eintaucht. Trotz der bedeutenden Gewichtszunahme hofft der Erfinder, daß die normale Geſchwindigkeit von 25 Knoten um nicht mehr als 4 Knoten abnehmen wird. Die Maſchinenanlage des Bootes ſoll aus vier Turbinen mit Petroleumſpeisung und zwei Gruppen Pearſonſcher Dampfmaschinen von 4500 Pferdekraft beſtehen. Das Deplacement wird bei 4800 Meter Länge und 3,40 bzw. 5,38 Meter Tiefgang 3000 Tonnen betragen. Mit 50 Tonnen Petroleum erwartet der Konſtrukteur einen Aktionsradius von 2500 Meilen bei 10 Knoten Geſchwindigkeit; mit der größten Geſchwindigkeit dagegen ſoll das Schiff 300 Meilen fahren können.

Drama in einem Löwentopf. Ein fürchterlicher Auſtritt in einem Löwentopf verurſachte am Donnerſtag in einem fahrenden Zirkus auf dem Jahrmärkte von Bourg-Saint-Andeol bei Privas eine gefährliche Panik. Ein Schlächter des Ortes hatte nämlich mit dem Tierbändiger gewettet, er werde mit ihm in den Löwentopf gehen und dort eine Partie Karten mit ihm ſpielen und eine Flaſche Champagner leeren. Die Ankündigung dieſer Wette hatte ein gaſtliches Publikum in den Zirkus gelockt. Der Schlächter begab ſich auch richtig mit dem Bändiger in einen Käft, in dem ſich drei Löwen befanden. Dieſe verhielten ſich ganz ruhig und ließen ſich durch die beiden Männer und ihr Kartenspiel keineswegs ſtören. Auch das Springen des Cham-pagnerpropfens brachte ſie nicht aus ihrem mürrischen Schweigen. Der dadurch löhn gewordene Schlächter hatte nun aber den unſeligen Einfall, beim Hinausgehen, während der Bändiger nicht weiter auf ihn achtete, ſich einem Löwen zu nähern und ihm einen Champagner-ſchloß vor das Maul zu halten. Das Tier ſprang mit einem Sage auf ihn, riß ihn, bevor ſie ſie herbeikommen konnte, zu Boden und zer-ſtieß ihn mit ſeinen mächtigen Klauen die Schultern und den Körper. Es kostete dem Bändiger mit ſeinen Keulen unendliche Mühe, den entſetzlich Zugerichteten dem raſenden Löwen zu entziehen und in Sicherheit zu bringen. Er wurde in höchſt bedenklichen Zuſtande in ſeine Wohnung gebracht. Dieſer Auſtritt hatte eine Panik unter den Verſammelten hervorgerufen, die alle den Tüſtern zudrängten, wobei mehrere Perſonen verletzt wurden. Gegen den Bändiger wie den Schlächter iſt eine gerichtliche Unterſuchung eingeleitet worden.

Mäßigkeitsbewegung im Heere. Vor nicht langer Zeit er-regte das durch den franzöſiſchen Kriegsminiſter erlaſſene Verbot der Abgabe von Branntwein in den Soldatenkaminen das Interſſe auch der deutſchen, den Zeitſchriften in der Armees ſchon längſt ihre Auf-merkſamkeit zuwendenden Mäßigkeitsfreunde. Wenn auch eine für die geſamte deutſche Armees gültige Beſtimmung ähnlicher Art noch fehlt, ſo ſind doch einzelne unſerer Kommandoſtellen ſogar noch weiter ge-gangen, als der franzöſiſche Kriegsminiſter. So hat das General-kommando des 16. Armeekorps den Verkauf von Branntwein nicht nur in den Kaminen ſchon ſeit vielen Jahren, ſondern neuerdings den Unteroffizieren und Mannſchaften den Beſuch auch derjenigen Wirtſchaften unterſagt, deren Wirtſe auf Umſage ſich nicht bereit erklärt haben, die Verabreichung von Branntwein an Soldaten ſernerhin zu unterlaſſen. Man ſieht, die deutſche Armees iſt auf dem beſten Wege, auch nach der Seite der Mäßigkeit hin ihren alten Ruhm, eine Er-ziehungsanſtalt unſerer männlichen Jugend zu ſein, zu bewahren.

Von den außerordentlichen Koſten. Die aus den überſchüſſigen Telegrammen erwachſen, können folgende Zahlen aus dem Ausgabebuch der „Times“ eine Vorſtellung machen: Im vorigen Jahre koſtete ein einziges Telegramm aus Colombo 33 000 M., in deſſelben Jahre gab der Korreſpondent in Alexandria 480 000 M. aus. Vor drei Wochen etwa wurden für ein Telegramm aus Peking 6400 M. bezahlt. Seit dem Beginn der chineſiſchen Wirren hat Dr. Morrison, der be-kannte Korreſpondent in Peking, mehr als 200 000 M. ausgegeben, während die Depeſchen aus Shanghai, Tientsin und Tokio über 250 000 M. koſtet haben.

Carl Heſſer jr.
SCHUHWAAREN-GESCHÄFT
2 Löhreſtraße 2 Siegen 2 Löhreſtraße 2
Beſte Waare Billigſte Preise Größte Auswahl